



Jan Feb März

3. Februar
Dialogforum „Machtstrukturen zwischen Anspruch und Wirklichkeit“
Seite 28



16. Februar
Dialogforum „Rohstoffe und Energie – wird die Erde neu aufgeteilt?“
Seite 28

3. März
Dialogforum „Facebook, Twitter & Co – die Kraft der (neuen) Medien“
Seite 28

Apr Mai

11. April
Veröffentlichung des Kompendiums „Protecting the poor – A microinsurance compendium, Volume II“
Seite 18

11. bis 13. April
Wissenschaftliche Konferenz zu Mikroversicherung, Enschede, Niederlande
Seite 18

17. April
Dialogforum „Ökonomien im Wandel – braucht Wirtschaft Wachstum?“
Seite 28

15. Mai
Dialogforum „Neue Lebensstile – Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung?“
Seite 28



22. bis 23. Mai
Microinsurance Learning Session, Accra, Ghana
Seite 20

Juni

5. Juni
Buchveröffentlichung „Climate Change, Justice and Sustainability – Linking Climate and Development Policy“, Springer Verlag
Seite 26



Juni
Die große Zisterne zur Wasserspeicherung aus den Nebelnetzen in Marokko ist fertiggestellt
Seite 40

Juli



1. bis 7. Juli
7. Sommerakademie zum Thema „Von der sozialen Verwundbarkeit zur Resilienz: Messung von Fortschritten in der Katastrophenvorsorge“
Seite 8

Okt

Nov
Dez

Aug
Sep



8. bis 10. Oktober
UNU-EHS Abschluss-
konferenz „Klimawandel
und Anpassung –
Von sozialer Verwundbarkeit
zur Resilienz“, Bonn
[Seite 10](#)

25. bis 28. Oktober
Fachtagung „Klima-
wandel und Anpassung“,
Maputo, Mosambik
[Seite 50](#)



6. bis 8. November
8. Internationale Mikro-
versicherungskonferenz
in Dar es Salaam, Tansania
[Seite 12](#)

26. November bis 7. Dezember
Beitrag zum „Loss and
Damage“ Programm beim
Weltklimagipfel in Doha, Katar
[Seite 55](#)

7. Dezember
Fachtagung zu Mikro-
versicherung in Mannheim
[Seite 55](#)



26. August
Verleihung des RISK Award
an ein Projekt in Beira,
Mosambik, IDRC Davos
[Seite 38](#)

Wissen		Handeln	
Rückblick 2012		Katastrophenvorsorge	
Editorial	1	Versicherung gegen Ernteausfall — Den Hunger bekämpfen! Thomas Loster	32
Soziale Verwundbarkeit			
Entwicklungsforschung und Nord-Süd-Kooperation Jakob Rhyner	2	RISK Award 2012 — Frühwarnung in urbanen Räumen	36
Sieben Jahre Forschung — Mehr Widerstandskraft in verletzlichen Staaten	6	Gewinner RISK Award 2012 — Ein einfaches, aber hocheffektives System	38
Sommerakademie 2012 Gesellschaften stärken — Resilienz statt sozialer Verwundbarkeit	8	3 Fragen an... João Ribeiro, INGC	39
UNU Keystone Conference 2012 — Input für die Klimarahmenkonvention	10	Nebelnetze Marokko — Mit Einfallsreichtum lokale Herausforderungen meistern	40
Mikroversicherung		Süd-Süd-Kooperation zur Anpassung an den Klimawandel Saleemul Huq	42
8. Internationale Mikroversicherungskonferenz 2012 — Mehr als 44 Millionen Afrikaner mit geringem Einkommen sind versichert	12	Flutschutz in Bangladesch — Ein neues Stiftungsprojekt geht an den Start	46
Mikroversicherung in der Praxis Gesundheitsvorsorge für Kaffeebauern in Tansania	16	Flutwarnung Mosambik — Projektabschluss nach erfolgreicher Übergabe	48
Zweiter Band des Mikroversicherungs- Kompendiums vorgestellt	18	Lokale Wasserkomitees — Vorbild für andere Länder	50
3 Fragen an... Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Máxima der Niederlande	19	Interview mit Jackson Roehrig und Daniela Kaempfe — Bessere Daten für Mosambik	51
„Learning Sessions“ — Mikroversicherung für Ghana	20		
Klimawandel und Gerechtigkeit		Berichte	
Anpassung an den Klimawandel — Neue Konzepte für betroffene, arme Länder Peter Höppe	22	Virtuelle Akademie — Nachhaltigkeit online lernen	52
Klimaschutz als Menschenrecht	26	Energieschule München — Mit Begeisterung zu mehr Nachhaltigkeit	54
Interview mit Ottmar Edenhofer — Klimawandel, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit	27	Weitere Aktivitäten — Projektsplitter	55
Dialogforen 2012			
Macht und Einfluss: Wer bestimmt die Geschicke der Welt?	28	Umweltbilanz 2012	56
		Stiftungsrat, Team und Gremien	57
		Publikationen	58
		UNU-EHS Projekt-Publikationen	59
		Laufende Projekte 2012	60
		Impressum	
		Quellen und Bildnachweise	
		Ausblick 2013	

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Im achten Jahr unserer Stiftungstätigkeit haben wir 2012 eine ganze Reihe von Projekten erfolgreich abgeschlossen. So beendete der am 1. Juli 2005 gegründete Lehrstuhl an der UN-Universität in Bonn im Herbst planmäßig seine Arbeit. Mehr als 150 Jungwissenschaftler aus aller Welt erhielten dort über die Jahre die Gelegenheit, sich auf dem Gebiet der sozialen Verwundbarkeit fortzubilden und das neue Wissen in ihre Heimatländer hineinzutragen (Seite 6). Die Abschlusskonferenz in Bonn bot ein ideales Forum, um Ideen für ein Politikpapier zu entwickeln, das auf dem Weltklimagipfel in Doha vorgestellt wurde. Der Aspekt, dass soziale Verwundbarkeit bei Schadenabschätzungen viel zu oft vernachlässigt wird, ist dort auf guten Widerhall gestoßen (Seite 10). Auch auf unserer letzten Sommerakademie im Juli wurde deutlich, dass das Verständnis um die verschiedenen Facetten der sozialen Verwundbarkeit entscheidend ist, um Gesellschaften zu stärken (Seite 8).

Das 2007 gestartete interdisziplinäre Projekt „Klimawandel und Gerechtigkeit“ ist nun ebenfalls abgeschlossen. Die wichtigsten Ergebnisse sind wissenschaftlich referenziert in einem Buch zusammengefasst (Seite 26). Am Ziel befinden sich das Flutwarnsystem in Mosambik, bei dem es im letzten Schritt darauf ankam, die Verantwortung für den Betrieb auf die lokalen Behörden zu übertragen (Seite 48), sowie das Nebelnetzprojekt in Marokko. Dort stehen im Hochgebirge des Atlas 600 Quadratmeter Netze, die bald in der Nebelzeit durchschnittlich mehr als 6000 Liter Trinkwasser pro Tag aus der Luft melken können (Seite 40).

Als neues Vorhaben im Bereich Katastrophenvorsorge haben wir zusammen mit dem International Center for Climate Change and Development (ICCCAD) und dem Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit an der UN-Universität (UNU-EHS) in Bonn „Building Resilience in Bangladesh“ auf den Weg gebracht (Seite 46). Im Vordergrund steht die Stärkung der Resilienz. Daneben wollen wir aufbauend auf unseren positiven Erfahrungen in Mosambik in mehreren Gemeinden Flutwarnsysteme installieren. Auf den Schutz vor Überflutungen zielt auch der erstmals vergebene RISK Award ab. Von den 38 eingereichten Vorschlägen fiel die Wahl auf das Projekt „Flutwarnung in Beira“. Die Arbeiten dazu haben bereits begonnen und kommen mit großen Schritten voran (Seite 36).

Im Bereich Mikroversicherung ist die Stiftung ihrem Anspruch als treibende Kraft auf dem Sektor neuerlich gerecht geworden. Die 8. Internationale Mikroversicherungskonferenz stieß im Herbst, wie schon in den Jahren zuvor, auf reges internationales Interesse (Seite 12). Bereits im April ist mit unserer Unterstützung der zweite Band des Lehrbuchs „Microinsurance Compendium – Protecting the Poor“ erschienen (Seite 18). Das Standardwerk fasst die neuesten Trends in den unterschiedlichen Sektoren dieses Wachstumsmarkts zusammen.

Die Erfolge des Jahres 2012 zeigen, dass die Stiftung auf dem richtigen Weg ist und Menschen rund um den Globus von unserer Arbeit profitieren. Um die Fülle an Informationen über unsere Arbeit noch besser präsentieren zu können und um den Lesegenuss zu erhöhen, erscheint der Stiftungsreport 2012 in einer aufgefrischten Optik. Ich würde mich freuen, wenn unsere Beiträge Ihr Interesse wecken und wünsche eine anregende Lektüre.



Ihr Thomas Loster

Bangladesch ist eines der ärmsten Länder der Welt und wird regelmäßig von Zyklonen und Überschwemmungen heimgesucht. Das ist ein Grund für die Münchener Rück Stiftung, hier ein Projekt zur Stärkung der Menschen im Risiko zu starten. Das Bild zeigt Männer auf einer Motor-Rikscha, die sich im Satkhira-Distrikt im Süden einen Weg durch die Fluten bahnen.

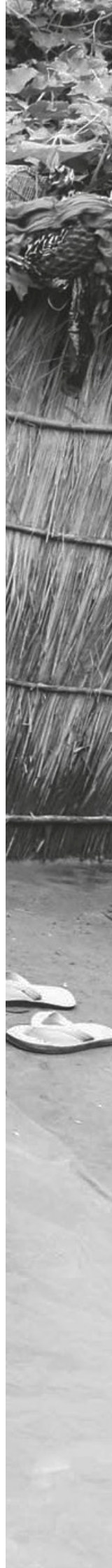


Frauen in Saper Char in Bangladesch treffen sich zur wöchentlichen Planung. Hier wird auch über Risiken und Risikomanagement gesprochen, zum Beispiel wann die Ernte eingeholt werden muss.

Rechts: Die Menschen an den großen Flüssen sind es gewohnt, mit Überschwemmungen zu leben. Der Schulweg dieses Jungen bei Sinojgonj am Brahmaputra führt in der Monsunzeit wochenlang durch hüfttiefes Wasser.



Entwicklungs- forschung und Nord-Süd- Kooperation



Es besteht ein breiter Konsens, dass Forschung ein wichtiger Wegbereiter hin zu einer weltweit nachhaltigen Entwicklung ist. So kann die Wissenschaft uns dabei helfen, die Auswirkungen des Klimawandels auf unterschiedliche Regionen besser zu verstehen – auch die sozioökonomischen Effekte einer „Green Economy“.

Die Entwicklungsforschung wird traditionell vom Konzept der Nord-Süd-Kooperation geprägt. Obwohl diese Zusammenarbeit vielfältige Erkenntnisse hervorgebracht hat, besteht erhebliches Verbesserungspotenzial. Denn finanziert werden Forschungsvorhaben ganz überwiegend von Institutionen im Norden, in den reichen Industriestaaten. Meist sind es aber die Menschen im „Süden“, die mit schwerwiegenden Problemen fertig werden müssen. Inzwischen sind die Akteure in der Entwicklungsforschung zwar zunehmend für diese Diskrepanz sensibilisiert. Der Diskurs wird aber nach wie vor überwiegend im „entwickelten“ Teil der Welt für den „sich entwickelnden“ Teil bestimmt und geprägt.

Diese Asymmetrie könnte aus verschiedenen Gründen schon bald der Vergangenheit angehören. Erstens ist davon auszugehen, dass Schwellenländer wie Brasilien, Indien, Indonesien usw. die Entwicklungsforschung bereichern werden, sowohl hinsichtlich der Finanzierung als auch der thematischen Ausrichtung. Zweitens erfordert die Suche nach globaler Nachhaltigkeit eine andere Sichtweise von Entwicklung an sich. Die Themen der Millennium-Entwicklungsziele, etwa die Beseitigung extremer Armut, werden weiterhin hauptsächlich ein Problem vieler Länder im „Süden“ bleiben. Andererseits werden die Nachhaltigkeits-Entwicklungsziele, die aus Rio+20 hervorgehen, verstärkt die reichen Industriestaaten betreffen. Während viele der sogenannten am wenigsten entwickelten Länder der Welt in der Armutsfalle stecken, sind die reichen Länder offenbar in einem Muster mangelnder Nachhaltigkeit gefangen. Eine künftige integrative, nachhaltige Entwicklung muss sich mit beiden „Fallen“ befassen und die engen Zusammenhänge zwischen den beiden Problem-bereichen erkennen. Bisher hat sich die Entwicklungsforschung zu wenig damit auseinandergesetzt.

Dennoch besteht Grund zur Hoffnung. Neue internationale Forschungsinitiativen befassen sich erstmals mit der Asymmetrie der Nord-Süd-Kooperation und versuchen, zwischen den Hochschulen von Ländern, die auf unterschiedlichen Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung stehen, institutionelle Partnerschaften aufzubauen. In diese Richtung weist die Twin-Initiative der Universität der Vereinten Nationen (UNU). Ein Musterbeispiel für eine derartige „Zwillings-Partnerschaft“ ist das neu gegründete Institute for Integrated Management of Material Fluxes and of Resources (UNU-FLORES) mit seinen beiden Standorten in Deutschland (Dresden) und Mosambik (Maputo).

Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von Methoden für ein integriertes Wasser-, Boden- und Abfallmanagement. Die Zwillingsinstitute werden gemeinsame Forschungs- und Lehrprogramme erarbeiten und rund um die beiden Standorte regionale Netzwerke spannen. Die Partnerschaft verfolgt mehrere Ziele. Sie will erstens die Probleme überwinden, die sich aus dem kurzfristigen Charakter einer rein projektbasierten Forschungsfinanzierung ergeben. Weil hier keine Kontinuität über die vereinbarte Laufzeit hinaus gewährleistet ist, sind derartige Projekte oft nicht nachhaltig. Zweitens sollen Kapazitäten aufgebaut werden, indem an beiden Zwillingsstandorten attraktive wissenschaftliche Arbeitsplätze und Netzwerke entwickelt werden. Das wirkt dem Brain Drain entgegen, der bei Entwicklungsforschungsprojekten häufig entsteht. Kapazitäten werden vorwiegend in den Forschungsinstituten der Geberländer aufgebaut.

Ein weiteres Beispiel ist das neue, auf zehn Jahre angelegte Forschungsprogramm „Future Earth – Research for Global Sustainability“, das die Science and Technology Alliance for Sustainability initiiert hat. Mitglieder der Allianz sind der Weltwissenschaftsrat, der Internationale Rat für Sozialwissenschaften, das Belmont Forum (ein Zusammenschluss der größten nationalen Förderorganisationen), das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP), die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), die Universität der Vereinten Nationen (UNU) sowie die Weltorganisation für Meteorologie (WMO) als Beobachter. Die Allianz vereint einflussreiche Forschungsförderer mit Dienstleistern sowie internationalen Wissenschafts- und Entwicklungsorganisationen und will einen Paradigmenwechsel in der Entwicklungsforschung herbeiführen. Das soll gelingen, indem sie die in den Millenniums-Entwicklungszielen festgeschriebenen Themen mit den Nachhaltigkeits-Entwicklungszielen von Rio+20 verknüpft. Ich bin überzeugt, dass dieser inklusive Ansatz neue Möglichkeiten der Erforschung nachhaltiger künftiger Entwicklungspfade eröffnen wird.

Mehr Informationen zum Thema:
www.ehs.unu.edu
www.icsu.org/future-earth



Jakob Rhyner

ist Vizerektor Europa der Universität der Vereinten Nationen (UNU) und Direktor des Instituts für Umwelt und menschliche Sicherheit der Universität der Vereinten Nationen in Bonn (UNU-EHS). Das Institut setzt sich mit sozialer Verwundbarkeit und Resilienz auseinander. Ein wesentlicher Teil der Forschung in Entwicklungsländern widmet sich der umweltbedingten Migration.



Sieben Jahre Forschung — Mehr Widerstandskraft in verletzlichen Staaten



Sieben Jahre, sieben Sommerakademien: Im Rahmen des Lehrstuhlprojekts wurden mehr als 150 Jungwissenschaftler aus aller Welt ausgebildet. Erfahrungen und Ideen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln haben die Arbeit befruchtet und neue Forschungsergebnisse hervorgebracht.

Unser gemeinsam mit der UN-Universität in Bonn getragenes Lehrstuhlprojekt für Soziale Verwundbarkeit endet nach sieben Jahren erfolgreicher Arbeit. Es hat der Forschung wichtige Impulse verliehen und das Verständnis von Vulnerabilität vertieft. Das Projekt stärkt die Widerstandskraft der Betroffenen in armen Ländern.

Risiko ist ein Produkt aus Gefährdung, Exponierung und Verwundbarkeit. Diese Größen bestimmen im Wesentlichen, wie schwer die Schäden nach einer Naturkatastrophe ausfallen. Bei der Analyse des Schadenpotenzials – sei es in Politik, Wissenschaft oder Wirtschaft – steht häufig die rein physikalische oder strukturelle Anfälligkeit im Mittelpunkt. Soziale Aspekte und Parameter werden oftmals ausgeklammert. Auch bei der Abschätzung von Umwelt- und Klimaschäden orientieren sich die Analysen meist an harten Fakten wie Anzahl der Todesopfer oder Sachschäden. Selbst der Weltklimarat (IPCC) bezieht sich in der Regel auf messbare Schäden und weniger auf die sozialen Strukturen in den vom Klimawandel betroffenen Ländern.

Menschen in armen Ländern oder fragilen Staaten sind jedoch deutlich schadenanfälliger als in reichen Ländern, wo mehr Ressourcen für Schutzmechanismen zur Verfügung stehen. Das hat die Forschung an unserem Lehrstuhlprojekt für Soziale Verwundbarkeit (Chair on Social Vulnerability) an der UN-Universität in Bonn gezeigt. Mehr noch: Die Qualität von gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen prägen Ursache und Wirkung des Klimawandels maßgeblich. Und weil Gesellschaften und Umwelt einem stetigen Transformationsprozess unterliegen, beeinflussen sie sich gegenseitig – mitunter massiv.

Wissen, was Menschen brauchen

Die Münchener Rück Stiftung befasst sich seit ihrer Gründung 2005 schwerpunktmäßig mit Menschen im Risiko in Entwicklungs- und Schwellenländern. Um deren Bedürfnisse besser zu verstehen, haben wir das Lehrstuhlprojekt ins Leben gerufen. Denn Misserfolge in der Entwicklungszusammenarbeit oder gut gemeinte, aber unwirksame Hilfslieferungen belegen, dass das Verständnis der westlichen Welt für Menschen in Armut große Lücken aufweist.

Die jeweiligen Lehrstuhlinhaber, allesamt renommierte Wissenschaftler (siehe unten), haben während der jährlich stattfindenden Sommerakademien mehr als 150 Jungwissenschaftler aus 45 Ländern ausgebildet.

Dabei hat sich die Forschung stets weiterentwickelt: Standen am Anfang Faktoren der Verwundbarkeit wie Wasserknappheit, Leben in Slums oder umweltbedingte Migration im Mittelpunkt, verlagerte sich der Schwerpunkt immer mehr hin zum Konzept der Stärkung der Widerstandskräfte, der Resilienz. Diese ist der Schlüssel dafür, dass Menschen Naturereignisse besser meistern und sich erfolgreich an den Klimawandel anpassen können. Zusammen mit dem Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit an der UN-Universität in Bonn (UNU-EHS) hat die Stiftung maßgeblich dazu beigetragen, dass die Forschung auf diesem Gebiet in den vergangenen sieben Jahren ein gutes Stück vorangekommen ist.

Mehr Informationen zum Thema:

Lehrstuhl UNU-EHS
www.ehs.unu.edu

Münchener Rück Stiftung
www.munichre-foundation.org/home/Projects/SocialVulnerability

Inhaber des Lehrstuhls für Soziale Verwundbarkeit und die Themen der jeweiligen Sommerakademien

2006



Prof. Dr. Úrsula Oswald-Spring
Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM)*
Wasser und Katastrophen

Wasserver- und entsorgung, Hochwasser, Dürre und Armut beeinflussen das Risiko und die Dimension von Naturkatastrophen.

2007



Prof. Dr. Hans-Georg Bohle
Universität Bonn*
Megacities und Slums

Megachance – Megacity – Megarisiko. Das Wissen um die Wechselwirkungen zwischen Mensch, Ressourcen und Verstädterung ist zukunftsentscheidend.

2008



Prof. Anthony Oliver-Smith
University of Florida*
Umweltveränderungen und Migration

Umweltveränderungen und Migration sind eng miteinander verwoben. Migration kann erzwungen oder eine Anpassungsmaßnahme an veränderte Umweltbedingungen sein.

2009



Prof. Tom Downing
Stockholm Environment Institute (SEI)*, Oxford
Kipp-Punkte bei humanitären Krisen

Oft reicht ein einzelnes, kleineres Ereignis, um eine Gesellschaftskrise auszulösen. Diese Kipp-Punkte müssen identifiziert werden, will man humanitäre Krisen vermeiden.

2010



Prof. Michelle Leighton
University of San Francisco School of Law*
Umweltmigranten schützen

Die Sicherheit der Menschen und deren Verletzlichkeit werden maßgeblich durch gesetzliche Rahmenbedingungen mitbestimmt. Doch existiert bis heute keine verbindliche Rechtsprechung für umweltbedingte Migration.

2011



Prof. Mohamed Hamza
Stockholm Environment Institute (SEI)*, Oxford
Klimawandel in fragilen Staaten

In fragilen Staaten entwickeln sich nur schwer demokratische und gerechte Prozesse. Das macht die Menschen dort wesentlich anfälliger gegenüber Extremereignissen.

2012



Prof. Susan Cutter
University of South Carolina*
Von sozialer Verwundbarkeit zu Resilienz

Je verletzlicher die Individuen einer Gruppe sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass auch die soziale Vulnerabilität der Gesamtheit groß ist.

* Institut zum Zeitpunkt der UNU-EHS-Professur

Sommerakademie 2012 Gesellschaften stärken – Resilienz statt sozialer Verwundbarkeit



Risiken wie Naturkatastrophen und Armut, aber auch soziale Umbrüche und instabile politische Lagen bedrohen Menschen in vielen Regionen der Erde. Ziel der Sommerakademie 2012 war es, die Vulnerabilitätsforschung in diesem Themenfeld weiterzuentwickeln: von der Beschreibung der Verletzlichkeit hin zur Erforschung von Möglichkeiten, die Gesellschaften widerstandsfähiger machen – mithin die Resilienz stärken können.

Die Sommerakademie 2012 fand vom 1. bis 7. Juli 2012 zum siebten Mal auf Schloss Hohenkammer bei München statt. Wie in den Vorjahren waren 20 herausragende Jungwissenschaftler eingeladen, um zusammen mit Seniorexperten aus dem UN-Umfeld und mit renommierten Professoren ihr Wissen in der Forschung zu vertiefen. Die Teilnehmer kamen aus 13 Ländern – bis auf Australien waren alle Kontinente vertreten. So bereicherten Erfahrungen beispielsweise aus Senegal, Sri Lanka, China, Indonesien und Brasilien die Seminare und Workshops.

Resilienz stärkt den Handlungsspielraum bei Negativereignissen

Aufgabe der Doktoranden war es zu analysieren, wie empirische Beispiele der individuellen, sozialen oder ökologischen Vulnerabilität hinsichtlich ihrer Größenordnung, ihres Schadenpotenzials oder auch ihrer Langfristigkeit einzuordnen sind. In den meisten Fällen ist eine trennscharfe Abgrenzung etwa zwischen individueller und sozialer Vulnerabilität aufgrund der Interdependenzen nicht möglich: Je verletzlicher die Individuen einer Gruppe sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass auch die soziale Vulnerabilität der Gesamtheit groß ist.

Resilienz beschreibt die Fähigkeit eines Individuums oder einer Gesellschaft, auf ein Negativereignis angemessen zu reagieren oder sich auf ein zukünftig mögliches vorzubereiten. Dazu gehört zu planen, welche Wege offen stehen, wie sich die Auswirkungen abfedern lassen, und welche Möglichkeiten bestehen, sich von dem Ereignis zu erholen. Auch das Potenzial, sich an veränderte Umgebungsparameter rasch und langfristig erfolgreich anzupassen, fließt in die Resilienzforschung ein. Je schneller, flexibler und umfassender ein Individuum, eine Gruppe oder eine ganze Gesellschaft etwa mit den Folgen des Klimawandels zurechtkommt, desto resilienter ist sie.

Vielfältige Beispiele für Resilienz

Die Teilnehmer erarbeiteten im Dialog mit Experten Forschungsvorschläge, die bestehende wissenschaftliche Bezugssysteme der Vulnerabilitätsforschung kritisch hinterfragen. Wichtig ist dabei, die passenden Richtlinien und real existierende politische Prozesse (z. B. gesetzliche Rahmenbedingungen) zu berücksichtigen. Die Doktoranden ließen ihre mannigfachen Erfahrungen aus Forschungs- und Feldprojekten einfließen und untersuchten folgende zentrale Fragestellungen:

- Wie nehmen indigene Völker unter Berücksichtigung ihrer Prioritäten, Stärken und Schwächen den Klimawandel wahr?
- Wie lässt sich die lokale Bevölkerung bei der Bewältigung verschiedener Gefahrenquellen einbinden?
- Wie empfindlich reagiert die Infrastruktur?
- Welche Möglichkeiten bestehen, beim Risikomanagement zu einer effizienteren Entscheidungsfindung zu gelangen?

Die vier Fragen wurden an Fallbeispielen abgearbeitet. Diese lagen bewusst regional und inhaltlich weit auseinander – von Deutschland über Senegal und Brasilien bis hin zu Indonesien –, um zu zeigen, wie vielfältig die Resilienzforschung ist. Themenschwerpunkte waren die Folgen von Klimawandel und Naturkatastrophen, die Teilhabe der lokalen Bevölkerung an Entscheidungsprozessen und die Stabilität von Infrastruktur. Je nach regionalen Gegebenheiten unterscheiden sich diese Variablen verständlicherweise deutlich voneinander. Nur wenn man sie in Bezug zueinander setzt und sich ein ganzheitliches Bild des Risikos verschafft, können die richtigen Schritte zu einer widerstandsfähigeren Gesellschaft eingeleitet werden.

Ausblick

2012 endete das von der Münchener Rück Stiftung mitgetragene Lehrstuhlprojekt (Chair on Social Vulnerability) am Institut für menschliche Sicherheit der Universität der Vereinten Nationen in Bonn (UNU-EHS) und somit auch die Reihe unserer Sommerakademien in Hohenkammer. Die Münchener Rück Stiftung ist stolz, mit verlässlichen Partnern ein außergewöhnliches Netzwerk an jungen Wissenschaftlern mitgeformt zu haben, deren Expertise auch in Zukunft Konferenzen, Organisationen und politische Prozesse bereichern wird.

Die Stiftung wird sich weiterhin in der Ausbildung junger Wissenschaftler engagieren. In unserem neuen Bangladesch-Projekt werden wir die Idee der Sommerakademie weiterleben lassen. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 46.

Links: Susan Cutter von der Universität South Carolina leitete die letzte Sommerakademie mit dem Titel „Von sozialer Verwundbarkeit zu Resilienz“.

Rechts Mitte: Das historische Wasserschloss in Hohenkammer liegt etwas abseits von München und hat sich als ideale Tagungsstätte für die Akademien erwiesen.

Unten rechts: Daminda Solangaarachchi aus Sri Lanka (links) und Tiodora Siagian aus Indonesien debattieren auf der Sommerakademie, wie die richtigen Schritte zu einer widerstandsfähigeren Gesellschaft eingeleitet werden können.



Mehr Informationen
zum Thema:

Lehrstuhl UNU-EHS
www.ehs.unu.edu

Münchener Rück Stiftung
www.munichre-foundation.org/home/Projects/SocialVulnerability





Soziale Verwundbarkeit

UNU Keystone Conference 2012 — Input für die Klimarahmenkonvention

Die „Keystone Conference“ bildete den Abschluss unserer 2005 begonnenen Sommerakademie-Reihe und unseres Forschungsprojekts zu sozialer Verwundbarkeit am Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit der Universität der Vereinten Nationen (UNU-EHS). Die Konferenz fand vom 8. bis 10. Oktober 2012 in Bonn statt und bot den besten Jungwissenschaftlern aus dem Alumninetzwerk ein Forum, ihre Ideen zu präsentieren.

Unter dem Titel „From Social Vulnerability to Building Resilience in the Context of Climate Adaptation“ hatten UNU-EHS und die Münchener Rück Stiftung junge Spitzenwissenschaftler vergangener Sommerakademien sowie Professoren aus dem UNU-Lehrstuhlprojekt nach Bonn eingeladen. Ziel der Keystone Conference war es, Lösungsansätze für ein Programm der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) auszuarbeiten, das unter dem Motto „Loss and Damage“ steht. Im Rahmen dieses Programms werden neue Wege gesucht, wie die Weltgemeinschaft mit den nicht mehr vermeidbaren klimawandelbedingten Schäden umgehen soll und wie sie sich am besten anpasst.

Das Arbeitsprogramm der UNFCCC ist breit aufgestellt. Es untersucht, wie sich der Klimawandel auf unterschiedliche Lebensräume, Flora, Fauna, die Menschen und ihr Hab und Gut auswirken wird. Entwicklungsländer nehmen eine zentrale Rolle ein. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, welche Konsequenzen die kommenden Veränderungen für die Verwundbarkeit von Gesellschaften haben, wie die Armut zunimmt, und wie wir auch den späteren Generationen eine gute Lebensqualität sichern können. Interessierte aus aller Welt sind dazu aufgerufen, das Programm der UNFCCC mit Inhalten zu füllen.

Einen Beitrag dazu lieferte die Keystone Conference. Dort konnten Jungwissenschaftler ihre akademischen Erfahrungen einbringen und analysieren. Und sie gaben konkrete Empfehlungen an die Politik.

In einer ersten Arbeitsgruppe diskutierten die Tagungsteilnehmer, wie „Loss and Damage“ allgemeingültig definiert werden kann, und welche Möglichkeiten bestehen, die Folgen des Klimawandels abzufedern. Dabei zeigte sich: Es spielt keine Rolle, ob geografische Analysemethoden, Katastrophenanalysen und -trends oder humanwissenschaftliche Studien zu Verwundbarkeit und Resilienz im Vordergrund stehen. Entscheidend ist, eine verlässliche und vor allem überzeugende Datengrundlage zu schaffen, damit die Probleme im politischen Diskurs wahrgenommen und passende Lösungen entwickelt werden.

Eine zweite Gruppe befasste sich mit der Frage, wie Ergebnisse wissenschaftlicher Studien am besten in den politischen Prozess eingebracht werden können. Welche Form und Sprache sind nötig, um Wissenschaft und Politik effizient miteinander zu verbinden? Saleemul Huq, Direktor des International Centre for Climate Change and Development (ICCCAD) und führender Klimawissenschaftler aus Bangladesch, machte klar: „Die Wissenschaft darf sich nicht beschweren, wenn sie von der Politik nicht ernst genommen wird, solange sie es nicht schafft, die oft komplizierte Sprache der Politik anzunehmen. Die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen wird sich nur solchen Vorschlägen gegenüber offen zeigen, welche die Sprache und den Nerv der Entscheider treffen.“

Ein erster Test dafür, inwieweit das Thema Klimawandel, soziale Vulnerabilität und Resilienz in der politischen Realität Relevanz erfährt, waren die „Bonn Dialogues“. Die bei der Deutschen Welle in Bonn stattfindende Veranstaltung der UN-Universität, der Stadt Bonn und des Deutschen Komitees für Katastrophenvorsorge (DKKV) versuchte, interdisziplinär an die Themenfelder Klima, Ernährung, Wasser und Energie heranzugehen. Das Fachforum fand parallel zur Konferenz statt und ermöglichte den Experten aus dem UNU-Netzwerk, mit einem Stabschef des UNFCCC auf dem Podium zu diskutieren.

Die Ergebnisse der Konferenz wurden in einer UNU-Publikation („Policy-Brief“) veröffentlicht und für das „Loss and Damage“-Programm eingereicht. Wir wollen damit einen Beitrag leisten, der die Ergebnisse der sieben Sommerakademien zusammenfasst und die internationale Klimadebatte voranbringt.

Links: David Wrathall von der University of California Santa Cruz (links) und Patrick Sakdapolrak von der Universität in Bonn gehören zum Alumni-Netzwerk des UNU-Projekts. Sie erstellten mit ihren Kommilitonen ein Politikpapier für besseren Klimaschutz.

Rechts und unten: Parallel zur Konferenz fand ein Expertenpanel zur Anpassung an den Klimawandel bei der Deutschen Welle in Bonn statt: die „Bonn Dialogues“. Von links nach rechts: Saleemul Huq, ICCCAD, Bangladesch, H. E. Mosud Mannan, Botschafter von Bangladesch in Berlin, Anke Rasper, Deutsche Welle, Thomas Loster, Münchener Rück Stiftung, und Daniele Violetti, UNFCCC.



Mehr Informationen zum Thema:

Bonn Dialogues
www.bonn-dialogues.org

Lehrstuhl UNU-EHS
www.ehs.unu.edu

8. Internationale Mikroversicherungskonferenz 2012 — Mehr als 44 Millionen Afrikaner mit geringem Einkommen sind versichert

„Vertrauen kommt zu Fuß, aber geht zu Pferd.“ Dieses alte niederländische Sprichwort zitierte I.K.H. Prinzessin Máxima der Niederlande in ihrer Grundsatzzrede bei der Eröffnung der 8. Internationalen Mikroversicherungskonferenz. Die Veranstaltung fand in Dar es Salaam, Tansania, vom 6. bis 8. November 2012 statt.

„Wir als Entscheidungsträger müssen mit anderen Akteuren wie den bei dieser Konferenz vertretenen Organisationen zusammenarbeiten, um andere Serviceoptionen für Menschen mit geringem Einkommen zu finden“, erklärte Mohamed Gharib Bilal, Vizepräsident der Vereinigten Republik Tansania, in seiner Eröffnungsansprache. „Die Armen erreichen wir nur durch besondere Anstrengungen. Und genau darum geht es bei dieser Konferenz“, so der Vizepräsident.

Mit 590 Teilnehmern aus rund 60 Ländern verzeichneten wir die mit Abstand stärkste Beteiligung seit Beginn der Internationalen Mikroversicherungskonferenzen im Jahr 2005.

An drei Tagen wurden in 28 Arbeitsgruppen Themen wie der Status des Mikroversicherungssektors in Afrika und dem Rest der Welt, Agrarversicherungen für Kleinbauern und Fallstudien zu Erfolgen und Fehlschlägen behandelt. Außerdem stellten der Verband UK Actuarial Profession und die International Actuarial Association bei der Konferenz Aktuarschulungsmodul für Mikroversicherung vor. Dabei handelt es sich um ein Modul, in dem wichtige Preisfestlegungsschritte für einfache Lebensmikroversicherungen erläutert werden.

Mikroversicherungswachstum in Afrika

Auf der Konferenz stellten die Münchener Rück Stiftung und Making Finance Work for Africa (MFW4A) die Studie „The Landscape of Microinsurance in Africa 2012“ vor. Sie gibt einen umfassenden Überblick über Status und Dynamik des Sektors auf dem afrikanischen Kontinent. Demnach besitzen derzeit mehr als 44 Millionen einkommensschwache Menschen in Afrika eine Deckung, die Anzahl der Versicherten stieg zwischen 2008 und 2011 um 200 Prozent.

„Das ist eine enorme Leistung. Wenn es uns gelingt, auch zahlreichen einkommensschwachen Haushalten hochwertige Versicherungsleistungen anzubieten, wäre das ein wichtiger Schritt beim Erreichen der Millennium-Entwicklungsziele“, so Craig Churchill von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und Vorsitzender des Microinsurance Network.

Ein Ergebnis der Studie zeigt, dass die große Mehrheit der Afrikaner mit Versicherungsschutz – knapp 40 Millionen – eine Lebensversicherung abgeschlossen hat. Sonstige Produkte für Kranken-, Agrar-, Unfall- und Sachversicherung sind auf dem afrikanischen Kontinent weniger verbreitet, was jedoch nicht dem tatsächlichen Bedarf entspricht, insbesondere bei der Krankenversicherung. „Dies sollte den betreffenden Akteuren ein Ansporn sein, diesen Mangel zu beseitigen“, sagte Stefan Nalletamby, Partnerschaftskordinator bei MFW4A.

Die Studie ergab außerdem, dass mehr als 38 Millionen der versicherten Personen im südlichen und östlichen Afrika leben, davon allein 27 Millionen in Südafrika. In Tansania entwickelt sich der Mikroversicherungssektor gut.

Eckdaten zur Mikroversicherung in Afrika

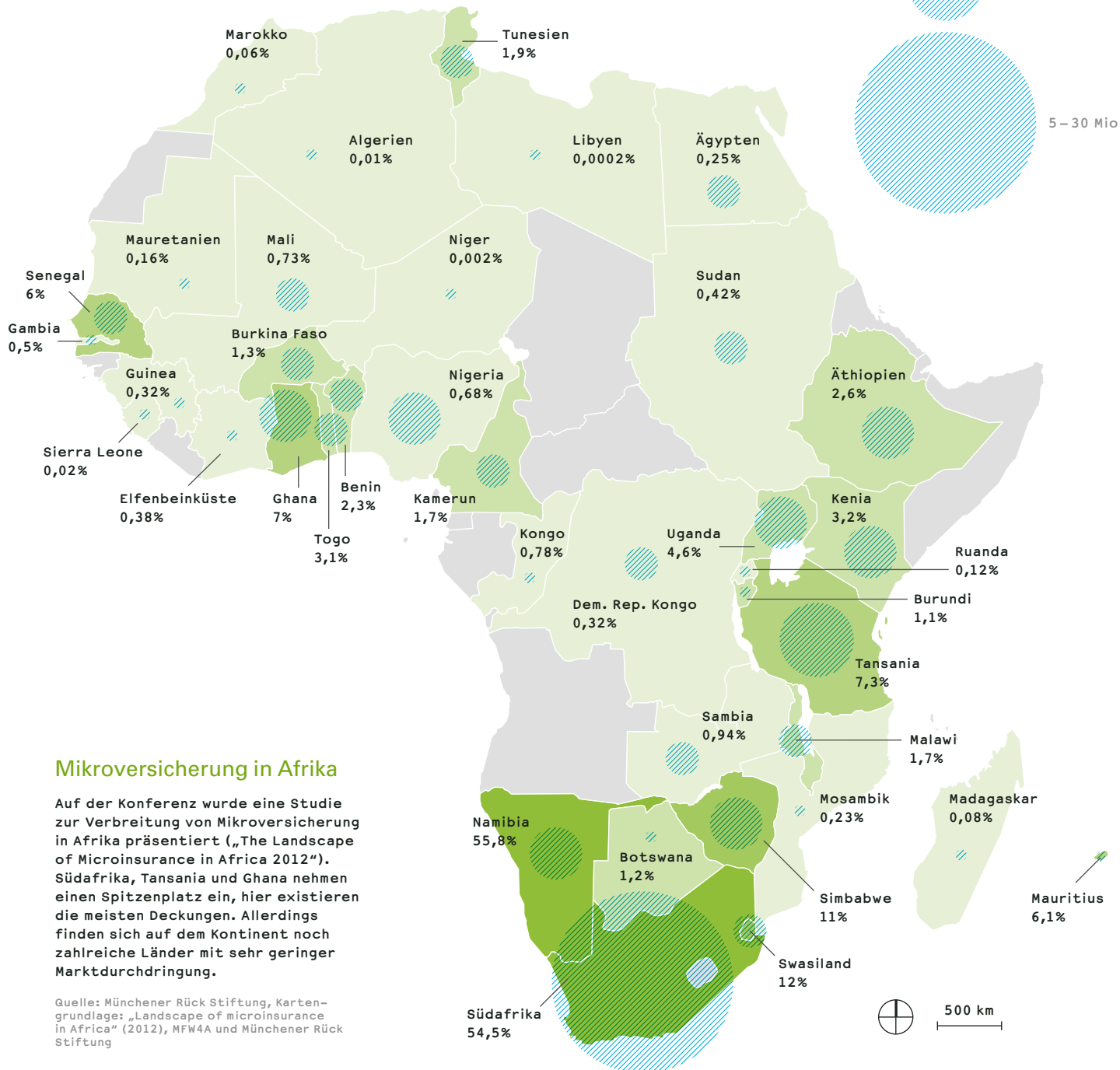
- Ca. 44 Millionen Menschen haben eine Mikroversicherung, 60% davon in Südafrika.
- Die Zahl der Mikroversicherten stieg zwischen 2008 und 2011 um mehr als 200%.
- 90% der Mikroversicherungen sind Lebensversicherungen.
- Genossenschaften und Versicherungen auf Gegenseitigkeit spielen die größte Rolle unter den Anbietern.
- Prämien aus Lebensversicherungen in Afrika belaufen sich auf rund 46 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Nur 1% davon sind Mikroversicherungen.
- Ein Großteil der Mikroversicherungen wird über Mobiltelefone abgeschlossen.

Anteil der Bevölkerung mit Mikroversicherung

- Keine Angabe
- 0-1%
- 1-5%
- 5-10%
- 10-50%
- >50%

Zahl der Versicherten in Millionen

- 0-0,1 Mio.
- 0,1-1 Mio.
- 1-2,5 Mio.
- 2,5-5 Mio.
- 5-30 Mio.



Mikroversicherung in Afrika

Auf der Konferenz wurde eine Studie zur Verbreitung von Mikroversicherung in Afrika präsentiert („The Landscape of Microinsurance in Africa 2012“). Südafrika, Tansania und Ghana nehmen einen Spitzenplatz ein, hier existieren die meisten Deckungen. Allerdings finden sich auf dem Kontinent noch zahlreiche Länder mit sehr geringer Marktdurchdringung.

Quelle: Münchener Rück Stiftung, Kartengrundlage: „Landscape of microinsurance in Africa“ (2012), MFW4A und Münchener Rück Stiftung

Mehr Informationen zum Thema:

Microinsurance landscape studies
www.microinsurancelandscape.org

Ausbau der Mikroversicherung in Tansania

Genauere Zahlen dazu lieferte die Aufsichtsbehörde Tanzania Insurance Regulatory Authority (TIRA). Sie stellte die Ergebnisse einer neuen Diagnostikstudie vor. Diese bildet die Grundlage für eine nationale Strategie, um Reichweite und Verfügbarkeit von Mikroversicherungsangeboten zu verbessern. „Derzeit besitzen 3,3 Millionen Tansanier eine Mikroversicherung, was einen Anstieg von rund sieben Prozent innerhalb von drei Jahren bedeutet“, berichtete der Leiter der Behörde, Israel Kamuzora. „Wir arbeiten mit der Access to Insurance Initiative (A2II) zusammen, um den Markt durch neue Bestimmungen zu beleben. Mit Aufklärungskampagnen machen wir die Konzepte einer breiten Schicht bekannt“, erläuterte Kamuzora.

Oben: Am Rande der Konferenz stellten zahlreiche Organisationen ihre Dienstleistungen vor. Micro-Ensure ist mit mehr als vier Millionen Kunden der weltweit größte Makler für Mikroversicherung.

Unten: Israel Kamuzora, Leiter der Versicherungsaufsicht in Tansania TIRA, präsentiert die neuesten Daten aus seinem Land. Die Anzahl der Policen ist in den vergangenen drei Jahren um rund sieben Prozent gestiegen.



Vertrauen ist der Schlüssel

Das Sprichwort, das I.K.H. Prinzessin Máxima, die Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs für „Inclusive Finance for Development“, in ihrer Grundsatzrede zitierte, spielte auf das häufig mangelnde Vertrauen armer Bevölkerungsgruppen in das Versicherungswesen an. Angemessener Verbraucherschutz ist daher ein wichtiger Aspekt für die nachhaltige Entwicklung der Versicherungsmärkte. Am Ende ihrer Rede forderte I.K.H. Prinzessin Máxima mehr Wissen, praktische Analysen und Forschung. „Wir brauchen noch mehr Partnerschaft und Koordination – und eine Beteiligung an nationalen Prozessen zur finanziellen Inklusion. Daraus ergeben sich für die Kunden echte Vorteile und Schutz vor Risiken“, so die Prinzessin.

Fazit und Ausblick

Dirk Reinhard, stellvertretender Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung und Vorsitzender des Lenkungsausschusses der Konferenz, fasste am Ende zusammen: „Die Anwesenheit von 22 nationalen Aufsichtsbehörden aus Ländern in aller Welt, des Vizepräsidenten der Vereinigten Republik Tansania und des Finanzministers beweisen das große Interesse auf staatlicher Seite. Die Vorteile von Mikroversicherungen für Bevölkerungsgruppen mit geringem Einkommen finden auch auf höchster Ebene Anerkennung.“



Oben: Mohamed Gharib Bilal, Vizepräsident der Vereinigten Republik Tansania, stellt sich den Fragen von Journalisten bei der Eröffnung der 8. Internationalen Mikroversicherungskonferenz.



Unten: Auf der Konferenz wurde der Presse die „Landscape Study of Microinsurance“ präsentiert, der zufolge der afrikanische Markt in den vergangenen drei Jahren um 200 Prozent gewachsen ist. Von links nach rechts: Manfred Simbando, Versicherungsverband Tansania, Craig Churchill, Microinsurance Network, Israel Kamuzora, Versicherungsaufsicht Tansania, Dirk Reinhard, Münchener Rück Stiftung, und Stefan Nalletamby, Making Finance Work for Africa.

Die 9. Internationale Mikroversicherungskonferenz wird in Indonesien stattfinden. Die Münchener Rück Stiftung und das Microinsurance Network werden auch dann eine wichtige Rolle beim Ausbau von Mikroversicherungen auf nationaler und internationaler Ebene spielen. Die Veranstaltung im Jahr 2013 wird sich Themen wie z. B. der in islamischen Ländern relevanten Takaful-Versicherung oder Maßnahmen für besseres Risikomanagement der armen Bevölkerung bei Naturkatastrophen widmen. Darüber hinaus werden wir 2013 gemeinsam mit Partnern bei lokalen Fachtagungen vertreten sein. Die sogenannten Learning Sessions widmen sich 2013 Westafrika und der MENA-Region.

Hintergrundinformation zur 8. Internationalen Mikroversicherungskonferenz

Veranstalter der 8. Internationalen Mikroversicherungskonferenz waren Münchener Rück Stiftung und Microinsurance Network mit Unterstützung von: Tanzania Insurance Regulatory Authority (TIRA), Association of Tanzanian Insurers (ATI), Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (GIZ/BMZ), Making Finance Work for Africa (MFW4A), African Insurance Organization (AIO), Insurance Regulatory Authority of Uganda (IRA), Uganda Insurers Association (UIA), Center for the Economic Analysis of Risk (CEAR) der Georgia State University, African Development Bank (AfDB), International Cooperative and Mutual Insurance Federation (ICMIF), FinMark Trust und Internationale Arbeitsorganisation (ILO).

Mehr Informationen zum Thema:

Mikroversicherungskonferenz
www.microinsurance-conference.org/2012

Gesundheitsvorsorge für Kaffeebauern in Tansania



Mikroversicherungen umfassen unterschiedlichste Modelle und Lösungen. Die Genossenschaft für Kaffeebauern am Kilimandscharo in Tansania bietet über dieses Instrument ihren Mitgliedern eine Absicherung für den Krankheitsfall.

Die Kilimanjaro Native Cooperative Union (KNCU) ist die älteste Genossenschaft Afrikas, sie vereint rund 150.000 Kaffeebauern. Die Mitglieder der Kooperative, in der Regel Kleinbauern mit überschaubaren Anbauflächen von einem halben Hektar oder weniger, lassen über die Genossenschaft die geernteten Bohnen weiterverarbeiten und den Weiterverkauf organisieren. Die Leiter der Kooperative kümmern sich um Qualitätssicherung, fairen Handel, Bildung und vieles mehr. Trotz harter Arbeit erzielen die meisten Haushalte nur ein bescheidenes Einkommen, im Durchschnitt etwa umgerechnet 200 bis 300 Euro pro Jahr. Ein Wert, von dem Simon Petro Mongi nur träumen kann. Der Kaffeebauer lebt mit seiner Frau, der Tochter und dem Enkel in einer Hütte in Marangu, nahe dem Kilimandscharo. Sein Acker misst gerade einmal 0,3 Hektar und bringt in guten Jahren eine Ernte von bis zu 150 Kilogramm. 2012 waren es allerdings nur 70 Kilogramm.

2011 hat die KNCU mithilfe von MicroEnsure, dem weltweit größten Makler für Mikroversicherung, und der holländischen PharmAccess-Stiftung, die sich für die Verbesserung der Gesundheitsvorsorge in Afrika einsetzt, eine Mikroversicherung ins Leben gerufen. Sie zielt darauf ab, das Konzept des „Health Plan“ (Gesundheitsplan), das in Nigeria und Kenia bereits funktioniert, auch in Tansania zu etablieren. Das Vorhaben soll die Lage der Menschen insgesamt verbessern. Neben der individuellen Absicherung sind der Ausbau von Krankenhäusern und die Ausbildung von Pflegekräften wichtige Bestandteile des Programms. Der Health Plan deckt medizinische Untersuchungen und kleinere Operationen ab. Die Behandlung von Malaria und chronischen Leiden, meist Atemwegserkrankungen, gehört zu den wichtigsten Bestandteilen.

2011 nahm der Health Plan der KNCU seine Arbeit in den Dörfern auf. Simon Mongi hat sich und seine Familie sofort registriert, so wie 5.000 weitere Mitglieder der Genossenschaft auch. Für nur zehn Euro im Jahr sind er, seine Frau, die Tochter und sein Enkel nun abgesichert. Die Prämie müsste eigentlich höher sein, doch 18 Euro schießen internationale Geber als Subventionen zu. Als Mongi 2012 an der weitverbreiteten Malaria erkrankte, wurde er im nahe gelegenen Krankenhaus behandelt. Die Kosten dafür übernahm der Health Plan.

Das örtliche Krankenhaus wird ausgebaut

Um die wachsenden Mitgliederzahlen bewältigen zu können, wurden in Nigeria, Kenia und Tansania seit 2007 bereits mehr als 400 Krankenhausmitarbeiter geschult und zahlreiche Kliniken modernisiert. Mehr als 50.000 Malariauntersuchungen und 26.000 Schwangerschaftsbetreuungen sind beeindruckende Zahlen, die für den Health Plan sprechen. In Tansania schreitet der Ausbau weiter voran.

Nicht weit von Marangu entfernt liegt das Mboni-Krankenhaus, das sich im Rahmen des Health Plan von einer Behandlungsstation zum stattlichen Kleinkrankenhaus entwickelt hat. Es verfügt nun über zusätzliche Räume zur Untersuchung von Frauen und Männern sowie über einen recht modernen Kreissaal. Ein 5.000 Liter fassender Wasserspeicher erleichtert Behandlungen und verbessert die Hygiene. Die Ausbildung des Personals ist abgeschlossen, nun können jeden Monat bis zu 200 Patienten medizinisch versorgt werden.

2012 war das UN-Jahr der Genossenschaften. Die KNCU kann stolz sein, den Mitgliedern über Mikroversicherung eine Absicherung für den Krankheitsfall bieten zu können. Und KNCU beweist: Mikroversicherung kann mehr bieten als reine Gesundheitsabsicherung.

Links: Im Rahmen des Gesundheitsplans, den die Leiter der Kilimanjaro Native Cooperative Union (KNCU) 2011 eingeführt haben, werden auch lokale Krankenhäuser saniert.

Unten: Diese Marktfräulebt mit ihren Kindern und Enkeln in Marangu, einem kleinen Ort nahe dem Kilimandscharo. Sie ist Mitglied der Kaffeegenossenschaft KNCU und kann über den Gesundheitsplan medizinische Leistungen beanspruchen. Eine vierköpfige Familie bezahlt rund zehn Euro Prämie im Jahr.

Mehr Informationen zum Thema:

Kilimanjaro Native Cooperative Union
www.kncutanzania.com





Der zweite Band des Kompendiums „Protecting the Poor“ wurde erstmals auf einer Fachtagung in Twente vorgestellt. Das Buch fand auch bei der 8. Internationalen Mikroversicherungskonferenz in Tansania reißenden Absatz.

Mikroversicherung

Zweiter Band des Mikroversicherungs-Kompendiums vorgestellt

Nach dem großen Erfolg der 2006 erschienenen Publikation „Protecting the poor – A micro-insurance compendium“ hat die Internationale Arbeitsorganisation ILO zusammen mit der Münchener Rück Stiftung im April 2012 einen Folgeband präsentiert. Er fasst die neuesten Trends in den unterschiedlichen Sektoren dieses Wachstumsmarkts zusammen und schließt Lücken.

Vorge stellt wurde das neue Kompendium anlässlich der Research Conference on Microinsurance 2012, die vom 11. bis 13. April an der niederländischen Universität Twente stattfand. 150 Teilnehmer aus der ganzen Welt nutzten die Konferenz als Plattform für Diskussionen. Den Schwerpunkt der 24 Podiumsdiskussionen und Arbeitsgruppen bildeten die Themen Kundennutzen, Wetterindizes für Risiken in der Landwirtschaft sowie Krankenversicherung. Zudem stellten die Nachwuchsforscher ihre Arbeit vor.

Der Markt für Mikroversicherungen wächst dynamisch. In ihrer Eröffnungsrede hob I.K.H. Prinzessin Máxima der Niederlande, UN-Sonderbotschafterin für „Inclusive Finance for Development“, den Einfluss von Mikroversicherung auf die Existenzgrundlagen der Menschen hervor. Jedoch benötigen die Versicherungsanbieter mehr Informationen, damit sie Risiken besser bewerten, die richtigen Produkte entwickeln und sinnvolle Investitionen tätigen können.

„Seit 2008 wurden zahlreiche Innovationen entwickelt, um Menschen mit niedrigem Einkommen praktikable Versicherungslösungen bieten zu können“, ergänzte Craig Churchill, Teamleiter der Microinsurance Innovation Facility der ILO und Vorsitzender des Microinsurance Network. Bereits 500 Millionen Menschen haben heute Zugang zu Mikro-Produkten, die einen Basisschutz, etwa bei Krankheit oder im Todesfall, bieten. China und Indien, die rund 80 Prozent des Marktes abdecken, haben sich dabei als Wachstumszentren etabliert.

Das neue Kompendium in englischer Sprache umfasst 26 Kapitel, die ein breites Themenspektrum abdecken. Neben den neuesten Trends in den Bereichen Kranken-, Lebens- und Agrarversicherungen werden der Beitrag von Mikroversicherungen zur Stärkung der Resilienz von Gesellschaften behandelt und unterschiedliche Geschäftsmodelle beleuchtet. Eine portugiesische Übersetzung ist in Arbeit. Französische und spanische Fassungen sind für die nächsten Jahre geplant.

[Research Conference on Microinsurance 2012, Twente](#)

Die Veranstaltung in Twente wurde neben der gastgebenden Universität vom Microinsurance Network, der Münchener Rück Stiftung, dem US-Center for Economic Analysis of Risk, dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), der Universität Mannheim, der ILO, der luxemburgischen gemeinnützigen Organisation ADA sowie dem niederländischen Außenministerium ausgerichtet.

Mehr Informationen zum Thema:

Mikroversicherungs-Kompendium
www.microinsurancecompendium.org

3 Fragen an... Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Máxima der Niederlande, Sonderbeauftragte des UN-Sekretärs für „Inclusive Finance for Development“



I.K.H. Prinzessin Máxima der Niederlande erhält von Craig Churchill, dem Leiter des Microinsurance Network, den zweiten Band des Kompendiums „Protecting the Poor“. In ihrer Rolle als Sonderbeauftragte für „Inclusive Finance for Development“, die Prinzessin Máxima seit 2009 bekleidet, tritt sie für den weltweiten Zugang zu Finanzdienstleistungen ein. Seit Juni 2011 ist sie zudem Ehrevorsitzende der G 20-Gruppe „Global Partnership for Financial Inclusion“.

Welche Rolle spielen Mikroversicherungen bei der Armutsbekämpfung?

Bei meiner Arbeit im Bereich Financial Inclusion habe ich häufig erlebt, welche katastrophalen Folgen Schicksalsschläge für Personen und Gemeinden haben können. Wenn Familien kein Einkommen mehr haben, müssen sie oft ihr Hab und Gut verkaufen, Kinder aus der Schule nehmen oder teure Kredite aufnehmen, um sich medizinische Versorgung oder ihren bescheidenen Besitz zu sichern. Grundbedürfnisse wie Lebensmittel, Bildung oder Unterkunft können nicht mehr befriedigt werden, was langfristig dramatische Auswirkungen hat. Jährlich fallen Schätzungen zufolge 100 Millionen Menschen wegen der Kosten für medizinische Versorgung unter die Armutsgrenze.

Hier bieten Mikroversicherungen Hilfe. Versicherungen gegen wetterbedingte Schäden verhindern zwar Dürren und Hochwasser nicht. Doch sie mindern die Auswirkungen auf Folgeernten, wenn als Ersatz neue Samen und Düngemittel beschafft werden. Immobilienversicherungen unterstützen Familien beim Wiederaufbau ihrer durch Feuer, Hochwasser oder Erdbeben zerstörten Häuser. Krankenversicherungen übernehmen die Kosten für Krankenhausaufenthalte, Arztbesuche und Arzneimittel. So können sich Arbeitnehmer nach Unfällen ohne finanzielle Nachteile erholen. Ohne Absicherung drohen dramatische Folgen. In Mexiko gerieten bis Ende der 90er Jahre knapp 7% aller Familien aufgrund medizinischer Notfälle in Armut. 2004 wurde ein staatliches Versicherungsprogramm namens Seguro Popular eingeführt, das einen allgemeinen Zugang zu medizinischer Versorgung ermöglichen sollte. Bis 2010 sank die Quote auf 3%.

Im April 2012 präsentierten die ILO und die Münchener Rück Stiftung auf der Research Conference on Microinsurance in Twente den zweiten Band von „Protecting the poor – A microinsurance compendium“. Kann diese Publikation das Wissen über Mikroversicherungen verbessern?

Es ist erfreulich, dass Versicherungen zunehmend auch geringverdienenden Bevölkerungsschichten zur Verfügung stehen. Aber einige Maßnahmen bleiben hinter den Erwartungen zurück, da sie zu teuer sind, nicht genutzt werden oder nicht die gewünschte Wirkung erzielen. Dies können wir nur ändern, wenn Probleme angesprochen und Informationen ausgetauscht werden. Hier spielen Publikationen wie das Kompendium, wissenschaftliche Studien, Berichte aus Pilotprogrammen oder Konferenzen und Seminare eine wichtige Rolle.

Untersuchungen zeigen, dass bei Finanzdienstleistungen Vertrauen wichtig ist – insbesondere auf den neuen Märkten. Gut informierte Kunden können richtige Entscheidungen treffen und eine realistische Erwartungshaltung entwickeln, was zur Vertrauensbildung beiträgt. Erfolgreiche Anbieter haben dies erkannt und legen in ihrem Mikroversicherungsgeschäft Wert auf eine angemessene Betreuung. Hierzu zählen Schulungsprogramme, Beratung und die Zusammenstellung von Produkten, die den speziellen Anforderungen

und kulturellen Besonderheiten bestimmter Regionen Rechnung tragen. Ebenso sind Regierungen und Entscheidungsträger gefordert, das Wissen ihrer Bürger im Bereich Finanzdienstleistungen zu fördern.

Wie kann man in den kommenden drei bis fünf Jahren den Zugang zu Mikrokrediten und -versicherungen verbessern?

Trotz positiver Entwicklungen muss noch vieles besser werden. Vor allem müssen mehr Produkte in mehr Ländern verfügbar sein. Die Voraussetzung dafür ist, dass wir die Bedürfnisse der Kunden erkennen, Vertrauen schaffen und relevante Lösungen entwickeln. Nur so können Produkte entstehen, die bedarfsgerecht sind, vertretbare Preise haben und auch vermarktbar sind. Ein niederländisches Sprichwort lautet: Vertrauen kommt zu Fuß, aber geht zu Pferde, d. h. es ist schwer zu erwerben, aber leicht zu verlieren.

Die Branche muss auch die reale Bedeutung einer Versicherungssparte berücksichtigen. Dies ist nicht zwingend mit Nachfrage gleichzusetzen. Stichwort Gesundheitsvorsorge: Die Nachfrage ist hier teils gering, trotzdem ist Vorsorge wichtig. Länder wie Brasilien, Kolumbien oder Mexiko machen deshalb die finanzielle Unterstützung für einkommensschwache Haushalte davon abhängig, ob die Betroffenen zu Vorsorgeuntersuchungen gehen. Im Gegensatz dazu besteht eine hohe Nachfrage nach Produkten, die aus sozialer Sicht einen geringen Nutzen bieten – wie etwa Versicherungen, die für den Verlust von Mobiltelefonen aufkommen.

Schließlich müssen wir die Pilotphase hinter uns lassen und ein Konzept umsetzen, das nachhaltig die Nachfrage deckt. Mikroversicherungen dürfen dabei nicht isoliert betrachtet werden. Entscheidungsträger und Anbieter von Versicherungen im privaten wie auch staatlichen Sektor müssen zusammenarbeiten und den Schlüsselschluss mit Interessengruppen aus Landwirtschaft, Umweltschutz, Gesundheitswesen sowie aus der Kommunikations- und Finanzdienstleistungsbranche suchen. So kann die Abwicklung von Prämienzahlungen mittels elektronischer Zahlungssysteme, Mobile und Agent Banking ermöglicht werden.

„Learning Sessions“ — Mikroversicherung für Ghana



Die Beauftragte für Versicherungswesen, Nyamikeh Kyiamah, eröffnete die „2012 Learning Sessions Ghana“. Etwa 170 Versicherungsexperten nahmen an dieser Veranstaltung teil.

Unser neues Veranstaltungsformat der „Learning Sessions“ ist auf spezifische Fragestellungen eines bestimmten Landes oder einer Region zugeschnitten. Sie ergänzen die jährlich stattfindende Internationale Mikroversicherungskonferenz. Nach 2011 in London fanden 2012 im Mai „Learning Sessions“ in Accra, der Hauptstadt Ghanas, statt. Das Land hat großes Potenzial für Mikroversicherung.

Zu der Veranstaltung eingeladen hatten die Versicherungsaufsicht Ghanas (NIC), vertreten durch ihre Chefin Nyamikeh Kyiamah, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie drei weitere renommierte Organisationen im Mikroversicherungssektor: Making Finance Work for Africa, eine Initiative zur Entwicklung des afrikanischen Finanzsektors, das Microinsurance Network und die Münchener Rück Stiftung. Etwa 170 internationale Experten von Versicherungsunternehmen und Entwicklungsorganisationen, Wissenschaftler und Vertreter der Aufsichtsbehörden beteiligten sich an den ersten in Afrika ausgerichteten „Learning Sessions“.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die aufsichtsrechtlichen Rahmenbedingungen in Ghana sowie die Notwendigkeit einer einheitlichen Datenerfassung und einer angemessenen Preispolitik für Mikroversicherungsprodukte. Vorgestellt wurden zudem die jüngsten Forschungsergebnisse zu Kundenbedürfnissen sowie unterschiedliche Kanäle und Technologien zur Kundenansprache.

Riesiges Potenzial

Über welch unerschlossenes Potenzial Mikroversicherung in Ghana verfügt, zeigt sich daran, dass 2010 lediglich 4,1 Prozent der 24 Millionen Einwohner Zugang zu Versicherungsprodukten hatten. Mithilfe eines geeigneten Regelwerks will die NIC den Markt in Ghana aktiv erschließen. Im Rahmen der vorgeschlagenen Versicherungsverordnung werden Kriterien bezüglich Erschwinglichkeit oder Zielgruppe festgelegt. Sind diese Vorgaben erfüllt, können die Versicherer Produkte nach Anmeldung bei der NIC bereits vier Wochen später auf den Markt bringen. Vorgesehen ist darüber hinaus, dass Mikroversicherungen auch von Versicherungsagenten ohne Lizenz verkauft werden dürfen.

Ghana ist ein Paradebeispiel, wie „Mobile Banking“, also Finanzdienstleistung via Handy, den Finanzsektor in Entwicklungsländern revolutionieren kann. Als großer Vorteil des „mobilen Geldes“ erweisen sich die geringen Transaktionskosten. Derzeit bieten 15 Unternehmen 20 Produkte an, vor allem im Bereich der Lebens- sowie in der Schadenversicherung. Krankenversicherungen sind nicht im Angebot. Das Prämienaufkommen legte 2011 im Vergleich zum Vorjahr um rund 50 Prozent auf 3,9 Millionen Cedi (1,57 Millionen Euro) zu. Wichtigster Vertriebskanal ist mit großem Abstand das Mobiltelefon, über das mehr als 400.000 Kunden – das entspricht 80 Prozent aller Versicherten – erreicht werden.

Einer Marktstudie von GIZ und NIC zufolge muss sich das Angebot der Versicherer jedoch noch stärker an den Kundenbedürfnissen orientieren. Rund 65 Prozent der Mikroversicherungskunden sind Frauen, 70 Prozent sind selbständig. Die Hälfte der Kunden verdient weniger als 165 Euro im Monat. Die Absicherung für den Krankheitsfall oder eine Behinderung steht ganz oben auf der Wunschliste. Darüber hinaus gilt es, das Vertrauen in die Versicherungsunternehmen zu stärken und die Produkte besser zu erklären. Viele Kunden verstehen bislang nicht einmal die Grundprinzipien einer Versicherung.

Bildung ist wichtig

Damit sich der Markt weiter gut entwickeln kann, ist deshalb mehr und besser geschultes Personal nötig. Zugleich müssen gut ausgebildete Versicherungsfachleute bessere Karrierechancen erhalten. Wo kein qualifiziertes Personal zur Verfügung steht, können sogenannte versicherungstechnische Toolkits dazu beitragen, Wissenslücken zu schließen. Toolkits für die Lebens-, Kranken- und Agrarversicherung wurden von der Internationalen Aktuarvereinigung in Zusammenarbeit mit britischen und anderen Aktuaren aus aller Welt entwickelt und auf der 8. Internationalen Mikroversicherungskonferenz im November 2012 in Tansania vorgestellt (siehe Seite 12).

Die „Learning Sessions“ lieferten wichtige Einblicke und boten eine Plattform, um Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Die Veranstaltung vermittelte zudem ein besseres Verständnis der Rolle der NIC bei der Entwicklung des örtlichen Versicherungsmarkts und welche Strategie er eingeschlagen hat. Angesichts einer Teilnehmerzahl, die alle Erwartungen übertraf, prüft die Münchener Rück Stiftung derzeit zusammen mit ihren Partnern Möglichkeiten weiterer „Learning Sessions“ im Jahr 2013.

Zahlen und Fakten zum Mikroversicherungsmarkt in Ghana

erfasst im Auftrag der National Insurance Commission (NIC) und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

- In Ghana hatten 2010 nur 4,1 % der 24 Mio. Einwohner Zugang zu Versicherungen.
- Die Erträge aus Versicherungsprämien für Mikroversicherungen in Ghana stiegen von 2010 bis 2011 von 2,6 Mio. Ghanaischen Cedi GHS (1,05 Mio. Euro) auf 3,9 Mio. GHS (1,57 Mio. Euro). Das entspricht einer Wachstumsrate von ungefähr 50 %.
- Der durchschnittliche Mikroversicherungskunde ist selbstständig und hat ein monatliches Einkommen in Höhe von 200 bis 400 GHS (80–160 Euro).
- Die Mehrheit der Kunden sind Frauen (65,5%), davon leben 83,1% in städtischen Gebieten.
- Die Ergebnisse zeigen, dass viele Kunden weder die Grundprinzipien von Versicherung noch die allgemeinen Geschäftsbedingungen verstehen.
- Im Bezug auf Risikowahrnehmung und Kundennachfrage sind Gesundheits-, Kfz- und Arbeitsunfähigkeitsversicherungen am wichtigsten für den Markt.
- 80% der Versicherungen werden über Mobiltelefone abgeschlossen.

Nur 4,1 Prozent der 24 Millionen Ghanaer hatten 2010 Zugang zu Versicherungen. Insbesondere viele Inhaber von kleinen Geschäften verfügen über keinen Versicherungsschutz.



Mehr Informationen zum Thema:

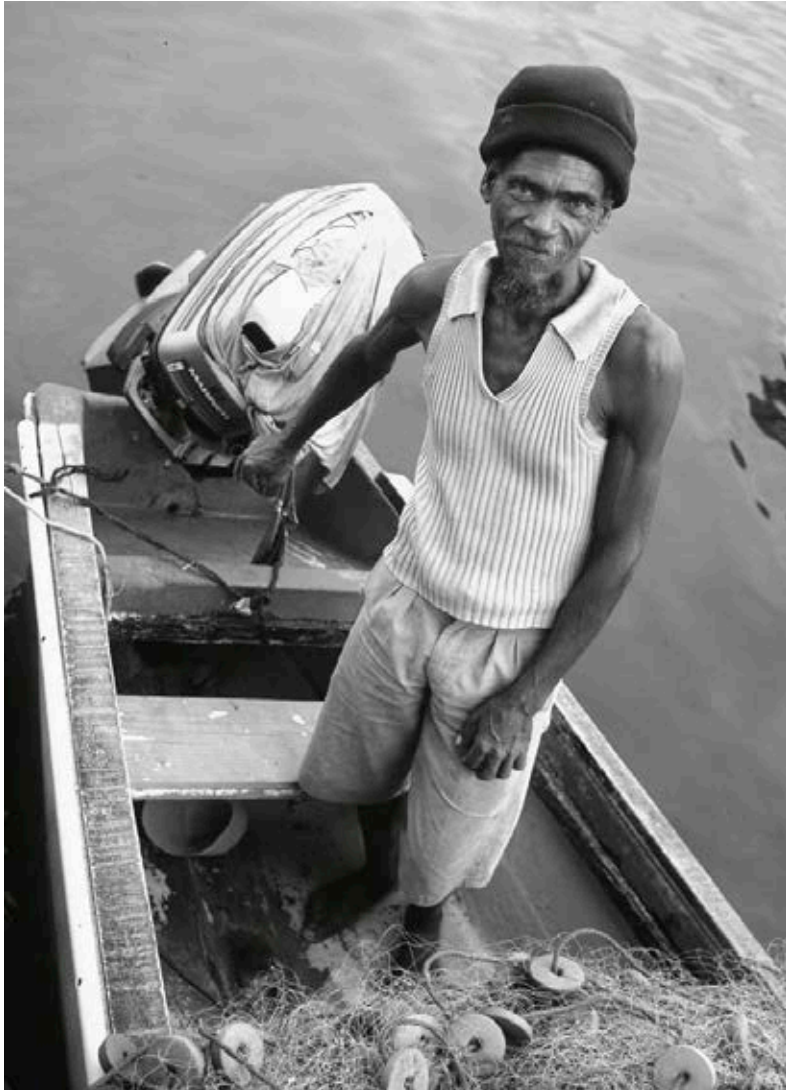
Mikroversicherungskonferenz
www.microinsuranceconference.org

Tropensturm Sandy verwüstete Teile von New York City und setzte mit einer Rekordsturmflut Tausende Häuser unter Wasser. Das Bild entstand in Queens, wo Kurzschlüsse und der Brand in einer Gasleitung zahlreiche Häuser in Flammen aufgehen ließen. Als reiches Land können die USA derartige Ereignisse aus eigener Kraft bewältigen. In weiten Teilen der Welt sind die Menschen nach Katastrophen jedoch auf Hilfe von außen angewiesen.

Rechts: Ein Fischer auf Jamaika bringt sein Boot in den Hafen von Greenwich Town. Derzeit werden dort für Geringverdienende Konzepte entwickelt, um mit Mikroversicherungen Schäden an ihren einfachen Booten infolge von Wetterextremen abzuf puffern.



Anpassung an den Klimawandel – Neue Konzepte für betroffene Länder



Die wachsenden Schäden infolge des Klimawandels bedrohen besonders in ärmeren Ländern die Lebensgrundlagen vieler Menschen. Deshalb muss die Weltgemeinschaft den Klimaschutz vorantreiben sowie Anpassungsmaßnahmen finanziell unterstützen.

Bereits 2010 hat der Weltklimagipfel in Cancún beschlossen, einen Green Climate Fund einzurichten, der Entwicklungsländern bei Anpassungsmaßnahmen helfen soll. Doch bis heute ist immer noch nicht geklärt, wie viel Geld dafür zur Verfügung stehen wird. Dabei ist finanzielle Hilfe dringend nötig, damit Länder, die vom Klimawandel schwer betroffen sind, neue Lösungswege finden können.

Auch wenn Entwicklungsländer im vergangenen Jahr von spektakulären Ereignissen verschont blieben – die Erinnerungen an die katastrophalen Fluten in Pakistan 2010 und 2011 oder an die große Dürre 2011 in Somalia sind noch frisch. Im Bereich Georisikoforschung von Munich Re analysieren wir täglich Naturkatastrophen und schätzen Risikopotenziale für künftige Schäden ab. Unsere globale Dokumentation aller schadenrelevanten Naturereignisse, die umfassendste weltweit, belegt, dass wetterbedingte Schadenereignisse in Entwicklungs- und Schwellenländern deutlich zugenommen haben. Tatsächlich sind sie dort seit 1980 mehr als doppelt so stark gestiegen wie in Industrieländern.

2012 war erneut ein ereignisreiches Jahr. Diesmal waren allerdings vor allem die USA betroffen, die das wärmste Jahr in ihrer Geschichte verzeichneten. Tornados und Unwetter sowie massive Ernteschäden hielten uns und zahlreiche Forscher in Atem. Tropensturm Sandy, der im Oktober Teile New Yorks unter Wasser setzte, war ein tragischer Höhepunkt der Naturkatastrophen 2012.

Während Industrieländer wie die USA die Folgen solcher Ereignisse relativ gut meistern können, fehlt diese Fähigkeit den Menschen in den armen Ländern. Um ihnen zu helfen und weil sie kaum oder gar nicht versichert sind, müssen rasch Lösungen für sie gefunden werden. Versicherung ist hier eine wirkungsvolle Anpassungsmaßnahme. Dabei geht es nicht darum, typische Produkte, wie sie in Industrieländern weit verbreitet sind, zu etablieren. Denn die finanziellen Mittel der Menschen sind begrenzt, die Haushalte wenden den Großteil des verfügbaren Geldes für die Ernährung der Familie und die Beschaffung anderer lebenswichtiger Güter auf.

Gefragt sind neue Versicherungskonzepte, wie sie die Munich Climate Insurance Initiative (MCII), ein Zusammenschluss von Experten unterschiedlicher Disziplinen, vorschlägt. Diese Konzepte sind in erster Linie zugeschnitten auf Menschen, die in armen Ländern wirtschaftlich tätig, und dennoch bedürftig sind. Derzeit testet die MCII in der Karibik zwei Pilotprojekte. Das Projekt „Lebensabsicherungspolice“ (Livelihood Protection Cover) ermöglicht Fischern, Arbeitern in der Touristikbranche und Kleinbauern, bei extremen Regenfällen oder Windschäden Versicherungsleistungen in Anspruch zu nehmen. Mit dem Geld können die Betroffenen Schäden rasch beheben, um dann wieder zum Tagesgeschäft zurückzukehren. Falls sie nicht in der Lage sind, ihre Kleinkredite zurückzahlen, greift ein weiteres Projekt, das „Loan Portfolio Cover“, und übernimmt den Schuldendienst. Das hilft sowohl den Geschädigten als auch der Mikrobank und trägt dazu bei, dass die Menschen weiterhin an Kredite kommen. Sind diese Pilotprojekte erfolgreich, können sie in andere Regionen übertragen werden.

Dies sind nur zwei Beispiele, wie neue versicherungsbasierte Konzepte Menschen in Ländern mit geringen Einkommen helfen. Damit sich derartige Deckungen durchsetzen, ist jedoch Unterstützung nötig. Um den Einsatz und die Entwicklung zu fördern, müssen Regierungen, Förderer oder Geberorganisationen in der Anfangsphase einen Teil der Kosten übernehmen. Werden Risiken im Zusammenhang mit dem Klimawandel abgedeckt, bestünde die Möglichkeit, dass der Green Climate Fund Fördermittel zur Verfügung stellt.

Auch wenn es hierfür beim Klimagipfel in Doha im Dezember 2012 nur wenige Zusagen gab, steht fest: Es werden über kurz oder lang Mittel bereitgestellt. Die Verhandlungen auf dem politischen Parkett, die sich immer intensiver mit Anpassung und Finanzierung beschäftigen, belegen dies. Die Naturkatastrophentrends weisen daraufhin, dass der Druck weiter zunimmt. Nichtregierungsorganisationen und Hilfsorganisationen sollten sich jetzt schon darauf vorbereiten, denn sobald die Mittel tatsächlich zur Verfügung stehen, muss rasch gehandelt werden. Dann wird sich zeigen, dass Investitionen in Vorsorgemaßnahmen messbare Erfolge generieren können.

Die Delegierten der 195 Vertragsstaaten haben beschlossen, das sogenannte „Loss and Damage“-Programm in den nächsten Jahren fortzuführen. Dafür hat die MCII eine umfassende Analyse möglicher Präventions- und Risikotransfermaßnahmen erstellt. Wir werden dieses Programm weiter begleiten, um Menschen in armen Ländern die Anpassung an den Klimawandel zu erleichtern.

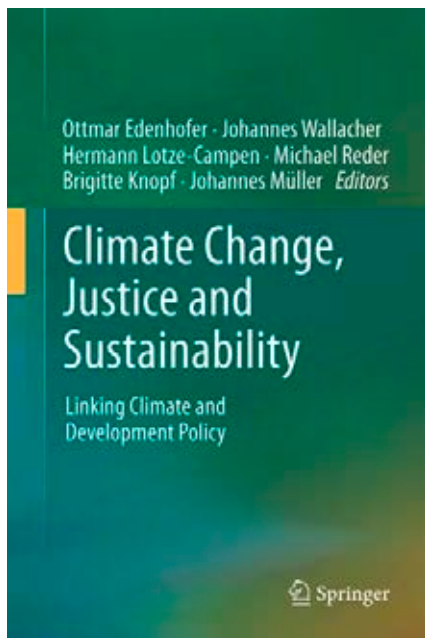
Mehr Informationen zum Thema:
www.munichre.com/geo
www.climate-insurance.org



Peter Höppe

ist Leiter der GeoRisikoforschung von Munich Re und stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats der Münchener Rück Stiftung. Im Rahmen der Munich Climate Insurance Initiative (MCII) setzt er sich für Versicherungslösungen zur Anpassung an den Klimawandel ein.





Klimawandel und Gerechtigkeit

Klimaschutz als Menschenrecht

Es sind die armen Länder der Welt, die primär unter den Folgen der Erderwärmung leiden. Sie fordern zu Recht mehr Engagement von den Verursachern des Klimawandels – bislang mit mäßigem Erfolg. Eine von der Münchener Rück Stiftung geförderte Studie untersucht, wie die Klimaänderung mit fairen Mitteln und unter Einbeziehung aller Nationen bekämpft werden kann.

Neue Schadentrends des Weltklimarats IPCC belegen: Arme Länder, die in der Regel anfälliger sind als reiche, tragen die Hauptlast der Erderwärmung. Allen Versuchen, auf Klimagipfeln den Klimawandel einzudämmen, war bislang ein mäßiger Erfolg beschieden. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass nicht alle der aktuell 195 Vertragsstaaten gleichermaßen in die Verhandlungen eingebunden sind.

Vier Jahre lang haben wir mit dem katholischen Hilfswerk MISEREOR, dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und dem Institut für Gesellschaftspolitik (IGP) an der Hochschule für Philosophie, München, untersucht, wie sich der Klimawandel mit fairen Mitteln eindämmen lässt. Parallel zu Forschungs- und Modellierungsprojekten hat unser Partner MISEREOR Workshops mit Betroffenen in Entwicklungs- und Schwellenländern organisiert, um zu erfahren, wie Anpassung vor Ort aussehen sollte. Die Ergebnisse des Projekts sind wissenschaftlich referenziert in dem Buch „Climate Change, Justice and Sustainability“ (Klimawandel, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit) zusammengefasst. Es ist rechtzeitig vor der großen Umweltkonferenz „Rio+20“ im Juni 2012 und vor dem 18. Weltklimagipfel in Doha, Katar, erschienen.

Menschenrechte als Ausgangspunkt

Ausgangspunkt bilden die Menschenrechte mit ihren Forderungen nach Freiheit und Gleichheit sowie der moralischen Verpflichtung zur Solidarität. Ein daraus abgeleitetes Verständnis von Gerechtigkeit zielt auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen, gleiche Chancen für alle Menschen, Generationengerechtigkeit sowie auf faire Verhandlungen ab. Darauf aufbauend lässt sich das vom IPCC geforderte Zwei-Grad-Ziel erreichen, wenn alle zur Verfügung stehenden Technologien genutzt werden. Besonders wichtig ist, dass alle technischen Möglichkeiten ausgeschöpft und verstärkt erneuerbare Energien eingesetzt werden. Ein globaler Emissionshandel mit weltweit gleichen Emissionsrechten für alle Menschen böte enorme Chancen. Von diesem System könnten arme Länder sogar profitieren, indem sie nicht benötigte Emissionsrechte an Industrieländer verkaufen.

Rasch handeln

Mit technischen Lösungen allein ist es allerdings nicht getan. Vielmehr müssen die besonders verwundbaren Menschen Anpassungshilfen erhalten. Das Projekt „Klimawandel und Gerechtigkeit“ zeigt, wie tragfähige Lösungen aussehen könnten. Jetzt ist die Politik gefragt. Denn ohne rasches Handeln stehen nicht nur das Recht vieler Menschen auf ein würdiges Dasein auf dem Spiel, sondern auch die Chancen künftiger Generationen.

Mehr Informationen
zum Thema:

Global aber Gerecht
www.klima-und-gerechtigkeit.de

Münchener Rück Stiftung
www.munichre-foundation.org/home/Projects/ClimateChangeAndJustice

Interview mit Ottmar Edenhofer – Klimawandel, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit



Ottmar Edenhofer

ist Chefökonom und stellvertretender Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung. Er ist darüber hinaus leitendes Mitglied im Weltklimarat IPCC und gehört seit 2012 dem Stiftungsrat der Münchener Rück Stiftung an.

Mehr Informationen
zum Thema:

Potsdam-Institut
für Klimafolgenforschung
www.pik-potsdam.de

Die Ergebnisse des Projekts „Klimawandel und Gerechtigkeit“ wurden nun in einem bei Springer erschienenen Buch unter dem Titel „Climate Change, Justice and Sustainability“ veröffentlicht. Vier Jahre lang hat das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) mit dem Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie München (IGP), dem katholischen Hilfswerk Misereor und der Münchener Rück Stiftung untersucht, wie der Klimawandel mit global gerechten Mitteln gebremst werden kann. Wir sprachen mit dem Leiter der Studie, Ottmar Edenhofer, dem stellvertretenden Direktor und Chefökonom des PIK.

Warum kommt das Buch „Climate Change, Justice and Sustainability“ zur rechten Zeit? Spielt das Thema eine Rolle beim nächsten Report des Weltklimarats (IPCC)?

Noch ist es möglich, das Zwei-Grad-Ziel zu erreichen – aber wir haben keine Zeit mehr zu verschenken. Um gefährliche Folgen des Klimawandels zu vermeiden oder wenigstens zu begrenzen, müssen wir heute handeln. Die Weltgemeinschaft müsste sich darauf einigen, wie viel Treibhausgase noch in der Atmosphäre abgelagert werden sollen. Die Knappheit des 21. Jahrhunderts liegt keineswegs in den fossilen Energieträgern, sondern im begrenzten Deponieraum für Treibhausgase – in der Atmosphäre, den Ozeanen und den Wäldern.

Eine der großen Fragen für die Entwicklungs- und Schwellenländer ist, ob und wie sich das Wirtschaftswachstum vom Emissionswachstum entkoppeln lässt. Bisher sind Wirtschaftswachstum und der Anstieg von Emissionen eng verknüpft. Zur Bekämpfung der Armut brauchen wir Wirtschaftswachstum, um notwendige Investitionen in Ausbildung, Gesundheit und Infrastruktur zu ermöglichen. Gleichzeitig können wir uns das damit verbundene Emissionswachstum nicht mehr leisten, wenn wir gefährlichen Klimawandel verhindern wollen. Das ist eine der großen Herausforderungen.

Unsere Forschungsergebnisse, die in dieses Buch eingeflossen sind, wurden bereits im IPCC-Bericht über die erneuerbaren Energien (SRREN) verwendet, und dieses Material wird auch im „Fünften Sachstandsbericht“ eine Rolle spielen.

Vier Partner, vier Blickwinkel. Was war für Sie die interessanteste Erkenntnis aus dem Joint Venture?

Wissenschaft hat die Aufgabe zu zeigen, welche Wege es gibt, um existierenden und kommenden Problemen zu begegnen. Politik und Gesellschaft müssen abwägen, welche Risiken sie bereit sind zu tragen und welche Lösungspfade umgesetzt werden können und sollen. Die Kooperation mit den verschiedenen Partnern hat sicher dazu beigetragen, das Verständnis für das, was machbar ist, zu vertiefen. Das wird wichtig für die Umsetzung – die Wissenschaft allein kann hier nur assistieren. Die Betroffenen vor Ort müssen im Zentrum stehen als Partner für Lösungen zum Klimawandel.

Was ist die wichtigste Botschaft aus dem Projekt?

Die Folgen des Klimawandels sind ungerecht verteilt, denn am schwersten betroffen sind die Regionen der Welt, die am wenigsten zur Verursachung beigetragen haben. Klimaschutz kann einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten, deshalb müssen Klima- und Entwicklungspolitik eng miteinander verbunden werden. Die Energiepolitik ist dabei ein zentraler Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung.

Macht und Einfluss: Wer bestimmt die Geschehnisse der Welt?



Mit den Dialogforen bietet die Stiftung ein Forum, um auf wichtige Themen und Probleme unserer Zeit aufmerksam zu machen. Im vergangenen Jahr stand der Umbruch der globalen Ordnung und seine Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft im Mittelpunkt. Renommierte Experten aus Politik, Wissenschaft und Medien zeigten an den fünf Abenden Trends auf, analysierten Zusammenhänge und stellten sich den Fragen aus dem Publikum.

Wie sehr das Thema den Nerv der Zeit traf, lässt sich am Besucherinteresse ablesen: Die Anmeldungen überschritten die Anzahl der verfügbaren Plätze bei Weitem. Schließlich boten die Ereignisse der jüngeren Zeit reichlich Diskussionsstoff: Mit Massendemonstrationen und Waffengewalt verjagten 2011 arabische Revolutionäre in Tunesien, Ägypten und Libyen in kurzer Zeit und für viele von uns völlig unerwartet ihre langjährigen Despoten und forderten die Entwicklung von demokratischen Strukturen. Gleichzeitig suchen aufstrebende Nationen in Asien oder Lateinamerika nach Möglichkeiten, mehr Einfluss auf das Weltgeschehen zu nehmen. Die alten Machtzentren der westlichen Welt befinden sich weiter fest im Griff der Eurokrise, deren Bewältigung einen enormen Kraftakt erfordert.

Welche Spuren hinterlässt dieser globale Umbruch politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich? Welche Rolle spielt die Verteilung von Ressourcen, welchen Einfluss haben neue Medien – und wie gehen wir persönlich damit um? Passt unsere Lebensweise noch zu der sich immer schneller verändernden Welt?

Globale Machtverhältnisse verschieben sich

Schon in der Auftaktveranstaltung am 3. Februar „Machtstrukturen zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ wurde klar, dass sich die althergebrachten Machtmuster nach und nach auflösen. Die bipolare Welt, in der sich West und Ost über Jahrzehnte in klar definierten Rollen gegenüberstanden und in einer Art Gleichgewicht des Schreckens für stabile Verhältnisse gesorgt haben, ist Vergangenheit. „Was sich verändert, können wir nicht genau prognostizieren, aber ich kann Ihnen versichern: Es ist so gut wie nichts mehr, wie es war“, charakterisierte Frank-Walter Steinmeier, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, die neue Situation. Noch ist unklar, an welchen Parametern sich die Welt am Ende ausrichten werde. „Aber es sind sicher nicht mehr nur die alten Mächte, die diese neue, globale Ordnung bestimmen werden“, prognostizierte der Kanzlerkandidat von 2009. Denn mit dem ökonomischen Erfolg vieler Länder gerade in Asien oder Südamerika im Zuge der Globalisierung geht wachsender politischer Ehrgeiz einher.

Einen nachhaltigen Einfluss auf die neue Weltordnung, so ein Ergebnis des Dialogforums am 17. April „Ökonomie im Wandel – braucht Wirtschaft Wachstum?“, übt die Finanz- und Wirtschaftskrise der vergangenen Jahre aus. Sie trägt dazu bei, dass sich die Wachstumskerne der Welt verlagern und die Schwellenländer künftig ein gewichtiges Wort mitreden werden. Lag der Anteil der BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China) an der globalen Wirtschaftsleistung im Jahr 2001 erst bei ca. 17 Prozent, beträgt er mittlerweile 25 Prozent. Vor diesem Hintergrund müssen wir realisieren und akzeptieren, dass alte Organisationsstrukturen wie G 7 oder G 8 die neuen Machtverhältnisse nicht mehr ausreichend repräsentieren.

Neue Wachstumszentren entstehen

Im Zuge der Finanzkrise hat sich die Welt nach Ansicht des früheren Chefökonom der Deutschen Bank, Thomas Mayer, in drei Regionen aufgeteilt. „Die USA und einige Länder in Europa haben in der Kreditblase den Bogen überspannt, quasi eine tolle Party gefeiert und ihr Wachstum auf Pump finanziert“, so Mayer. „Sie können sich nur langsam aus der Krise herausarbeiten und werden bis Ende des Jahrzehnts zurückfallen“, lautet seine Prognose.

Zu den Gewinnern zählen Staaten wie China und Indien, die durch Marktöffnung und Eingliederung in die globale Arbeitsteilung eine enorme Wachstumsdynamik entfalten. Von diesen neuen Wachstumszentren profitieren Länder wie Deutschland. Sie liefern Güter und Wissen dorthin, wo ihr Knowhow und ihre Technologien gerade gebraucht werden. „Wie bei einer Party: Wenn in den USA und Europa Katerstimmung herrscht, dann liefert der Partyservice eben dorthin, wo die Stimmung steigt, nach China, Indien und Brasilien“, erklärte Mayer.

Die verschobenen Gewichte in der Weltwirtschaft erschweren es, auf internationalen Konferenzen Lösungen zu finden. Immer häufiger entsteht im Rahmen der G 20 bei den Schwellenländern der Eindruck, die Industrieländer wollten ihnen eine Entwicklung vorenthalten, die sie selbst bereits hinter sich haben. So kommt es, dass Beschlüsse von supranationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen oder dem Internationalen Währungsfonds immer wieder aus Partikularinteressen torpediert werden. Es fehlt auf allen Seiten an der Bereitschaft, eigene Interessen zugunsten des Gemeinwohls zurückzustellen. Das gilt im Bereich Umwelt wie Rio+20 und die zahllosen Klimagipfel ohne greifbare Erfolge zeigen – genauso wie bei der Regulierung der Finanzmärkte.

Links: Auf den Dialogforen erläuterte Frank-Walter Steinmeier, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, die neue Konstellation der internationalen Machtverteilung. Noch ist unklar, an welchen Parametern sich die Welt am Ende ausrichten wird.

Unten: Nach ihren Impulsreferaten und einer Podiumsdiskussion stellten sich die Experten den Fragen aus dem Auditorium.



Finanzmärkte diktieren Rohstoffpreise

Auch bei der Frage, wie sich knapper werdende Ressourcen angesichts steigender Nachfrage verteilen lassen, bleibt ein Konsens in weiter Ferne. Wie dringend eine Antwort nötig wäre, zeichnete sich ab auf der Veranstaltung „Rohstoffe und Energie – wird die Erde neu aufgeteilt?“ am 16. Februar. Engpässe bei einer Reihe von Rohstoffen können in den kommenden Jahrzehnten ganze Industriezweige vor Probleme stellen. Kommen dann noch – wie im Rohstoffsektor nicht unüblich – monopolartige Marktstrukturen hinzu, ist die Ordnungspolitik gefragt. „Mein Rat an die Wettbewerbshüter: Sie sollten genau hinsehen, wenn durch Megafusionen Konzerne entstehen, die bei wichtigen Rohstoffen eine dominierende Stellung im Markt einnehmen“, regte der Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, Jürgen Trittin, an. Fehlenden Wettbewerb hält er für einen der größten Preistreiber auf dem Rohstoff- und Energiemarkt. Und nach Ansicht des früheren Umweltministers kommt es eben nicht nur auf die absolute Verfügbarkeit von natürlichen Ressourcen an, vielmehr ist deren Verfügbarkeit zu bestimmten Preisen von existenzieller Bedeutung.

Bei einigen Rohstoffen kann die Marktwirtschaft ihre Steuerungsfunktion bereits nicht mehr richtig erfüllen. „Die Spekulation auf fallende oder steigende Preise hat mehr Einfluss auf die Preisentwicklung als die physische Nachfrage selbst“, kritisierte der Wirtschaftswissenschaftler Heiner Flassbeck, Leiter der Abteilung für Globalisierung und Entwicklung der Welthandels- und Entwicklungskonferenz (UNCTAD). So haben sich beispielsweise die Notierungen für eine Tonne Mais zwischen 2009 und 2011 mehr als verdoppelt. Flassbeck forderte: „Wenn wir die Erde für unsere Kinder erhalten wollen, müssen wir heute Knappheit simulieren, damit etwas übrig bleibt.“

Eng damit verbunden ist die Frage des persönlichen Konsumverhaltens, die am 15. Mai bei der Veranstaltung „Neue Lebensstile – Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung“ im Mittelpunkt stand. Klar ist, dass der Lebensstil in den entwickelten Ländern zu viele Ressourcen verbraucht, als dass wir ihn auf Dauer weiterführen könnten. Ein alternativer Ansatz wäre der verstärkte Fokus auf Qualität statt Quantität. „Wir sollten anspruchsvoll werden im Hinblick auf das Ziel gut zu leben, anstatt viel zu haben“, forderte der Soziologe Fritz Reheis von der Universität Bamberg. Der Schlüssel dazu liegt für ihn in der Entschleunigung, also einer angemesseneren Geschwindigkeit auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit und individueller Zeitqualität. „Es sollte so etwas wie eine Hetzsteuer geben.“ Kritischer Konsum kann dazu beitragen, Herstellungsweisen massiv zu ändern. Jeder Einzelne hat es in der Hand, zu einer nachhaltigeren Wirtschaft beizutragen.

Jürgen Trittin (links), Fraktionsvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, kritisiert die monopolartigen Strukturen am Rohstoffmarkt. Die Veranstaltungsreihe „Dialogforen“ moderierte Dr. Patrick Illinger von SZ Wissen.



Rechts: Im Anschluss an die Podiumsdiskussion wurden die Gespräche lebhaft weitergeführt. Der Meinungsaustausch des Publikums mit den Experten ist erklärtes Ziel der Dialogforen.

Unten: Bernd Graff von der Süddeutschen Zeitung skizzierte die neue Rolle der traditionellen Medien in Zeiten von Twitter, Facebook & Co.



Die Macht der Sozialen Medien ist begrenzt

Bei der technologieaffinen Generation der heute 20- bis 30-Jährigen, den Millennials, zeichnet sich ein derartiger Wandel bereits ab. Mit der rasanten Entwicklung der neuen Medien ist ihnen der Zugang zum Internet und zu sozialen Netzwerken häufig wichtiger als das eigene Auto. Der intensive Austausch über Web-Angebote wie Twitter oder Facebook schlägt sich nicht nur in veränderten Konsummustern nieder, die Dienste lassen sich auch gut dafür nutzen, um Stimmung für oder gegen etwas zu machen. Doch der Mythos, wonach Soziale Medien der Umbruchstimmung in der arabischen Welt 2011 förderlich waren, hielt einer näheren Betrachtung auf der Veranstaltung „Facebook, Twitter & Co – die Kraft der (neuen) Medien“ am 1. März nicht stand. „Ich behaupte, das können wir vergessen“, urteilte knapp, aber deutlich Kurt Imhof, Soziologe und Publizistikwissenschaftler an der Universität Zürich.

Soziale Medien hält er in erster Linie für Ich-zentrierte Schnittstellen, die meist privat genutzt würden. Bei Revolutionen oder Aufständen könne man die Dienste zwar gut für die Verbreitung von Informationen oder Agitationszwecke nutzen, und auch Meinungsbildung ist in diesen Netzwerken eingeschränkt möglich. Es sei jedoch schwierig, die Masse dort für bestimmte Themen zu sensibilisieren und die für die Demokratie wichtige themenzentrierte Öffentlichkeit herzustellen. Denn die Einordnungsfunktion des klassischen Journalismus fehlt. „Es gibt keine Klick-Demokratie, sie lässt sich nicht über Like-Buttons organisieren“, resümierte Imhof. Hinzu kommt, dass ein zentriertes Massenmedium wie Soziale Medien ein äußerst fragiles Gebilde ist. Denn die technischen Fundamente für das Internet oder die Antennenmasten für die mobile Datenübertragung sind leicht außer Kraft zu setzen. In einer solchen Situation erweisen sich dann die klassische Druckmaschine oder der Kopierer als wesentlich zuverlässiger, wenn es darum geht, die Geschehnisse der Welt zu verändern.



Eine ausführliche Zusammenfassung der Dialogforen 2012 finden Sie auf unserer Webseite sowie in der begleitenden Publikation „Positionen“. Sie ist als PDF oder gedruckte Broschüre erhältlich.

Münchener Rück Stiftung
www.munichre-foundation.org/de/home/Projects/DialogueForums

Die Dürren der Jahre 2011 und 2012 haben in zahlreichen Ländern Ostafrikas eine Hungerkrise ausgelöst. Menschen in Dabaab, Kenia, stehen für Trinkwasser und Lebensmittel an.

Rechts: Männer im Sudan verteilen Erbsen in einem Flüchtlingslager. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) ist die größte humanitäre Organisation der UN. Es versorgt in manchen Jahren rund 90 Millionen Menschen mit Nahrungslieferungen.



Versicherung gegen Ernteausfall – Den Hunger bekämpfen!



In Zeiten von Finanz- und Eurokrise wird leicht übersehen, dass sich Abermillionen Menschen seit Jahrzehnten in einer existenziellen Notlage befinden: Sie leiden Hunger. Doch nun gibt es in Afrika erste gute Ansätze, um die Betroffenen wenigstens finanziell gegen Missernten abzusichern. Sie können so Dürren besser überstehen.

Die große Dürre am Horn von Afrika in den Jahren 2011 und 2012 hat zuletzt vor Augen geführt, wie viele Menschen unter Missernten leiden. Mehr als zehn Millionen Afrikaner waren dort von Hunger bedroht. Im regelmäßig von Wetterextremen heimgesuchten Äthiopien verhungerten allein zwischen 1983 und 1984 rund 300.000 Menschen infolge langanhaltender Hitze und Trockenheit. Auch andere Länder wie Mali, Niger oder Mosambik geraten immer wieder in die Schlagzeilen.

Es ist unfassbar, dass in unserer Welt, die durch Globalisierung enger zusammenrückt, immer noch fast 870 Millionen Menschen – davon 98 Prozent in den Entwicklungsländern – nicht genug zu essen haben. Laut UNICEF litten 2009 rund 150 Millionen Kinder in Entwicklungsländern an Untergewicht und beinahe 16.000 Kinder sterben täglich an den Folgen.

Höchste Zeit also, um über Risikotransfermechanismen nachzudenken, die die größte Not lindern. Pilotprojekte mit Versicherungselementen für die Landwirtschaft entwickeln sich besonders in Afrika, wo mehr als drei Viertel der Länder von Dürre bedroht oder unmittelbar betroffen sind. Zum Beispiel in Malawi, wo 2005 Erdnusss Farmer und Tabakbauern Mikroversicherungen gegen Missernten abschließen konnten. Allerdings erreichte das Programm nur rund tausend Kleinbauern.

In Äthiopien entstand 2006 die laut Welternährungsprogramm (WFP) „erste humanitäre Versicherung“. Dabei handelte es sich um eine Indexversicherung, die auf einem Zahlungsauslöser (Trigger) basiert. Der Deal: Wenn es zwischen März und Oktober zu wenig regnet, erhalten die Bauernverbände bis zu sieben Millionen US-Dollar. Der große Vorteil: Die Gelder fließen, bevor die Missernte eingefahren ist. Ohne Triggerdeckung, die früh im Jahr ausgelöst wird, kommt die Hilfe oft spät, weil zunächst Schäden aufwändig erfasst und Berechtigungen geprüft werden müssen. In diesem Fall hungern die Menschen monatelang, brauchen ihre Ersparnisse auf oder müssen sogar ihr Hab und Gut verkaufen. Versicherung kann die Zahlungen erheblich beschleunigen. Allerdings machen Triggerdeckungen nur Sinn, wenn sie die reale Schadensituation („Basisrisiko“) abbilden. Das ist schwierig und gelingt bisher noch nicht.

Bei Mikroversicherungen entstehen ebenfalls neue Programme für Kleinbauern. Zum Beispiel das einzigartige HARITA, das sogar die Ärmsten der Armen ohne Einkommen versichert. Es wurde in Äthiopien entwickelt und ist in ein staatliches Fürsorgeprogramm (Productive Safety Net Program) eingebunden. Hier können sich auch Menschen ohne Einkommen mit ihrer Arbeitskraft einbringen – etwa in der Landwirtschaft durch Kompostierungsarbeiten oder dem Bau von Schutzpflanzungen. Im Krisenfall profitieren diese Menschen, die zu arm sind um Prämien zu entrichten. Auch sie erhalten dann Geldzahlungen. Mit zusätzlichen Ausbildungsprogrammen wird zudem das Risikobewusstsein der Bauern gestärkt.

HARITA erreicht heute rund 75.000 Menschen in 13.000 Haushalten. Ersonnen haben das Programm Experten der Columbia Universität in New York (IRI) und von der Entwicklungsorganisation Oxfam zusammen mit lokalen Verbänden und Institutionen wie Adi Ha Farmers Cooperative oder der Nyala-Versicherung. Die Swiss Re fungiert als Rückversicherer. Im Jahr 2012 zahlte HARITA mehr als 320.000 US-Dollar aus, wovon Kleinbauern in 45 Dörfern im Norden von Äthiopien profitierten. Sie konnten sich das Allernötigste kaufen.

Auf dem jungen Segment der Versicherungen für Kleinbauern sind nach einer längeren Testphase erste gute Entwicklungen erkennbar. Sie unterstützen die Ernährungssicherheit von Menschen, die mit Klimaextremen zu kämpfen haben. Versicherung kann als Teil eines umfassenden Ansatzes für Anpassung helfen.

Eine Gemeinsamkeit aller Programme ist, dass sie neben dem Geld- auch den Datenfluss und Wissenstransfer verbessern werden. Dies ist der Vorteil von versicherungsbasierten Lösungen. Entscheidend ist, mit einer besseren Risikovorsorge die Folgen von Dürrekatastrophen frühzeitig abzumildern.

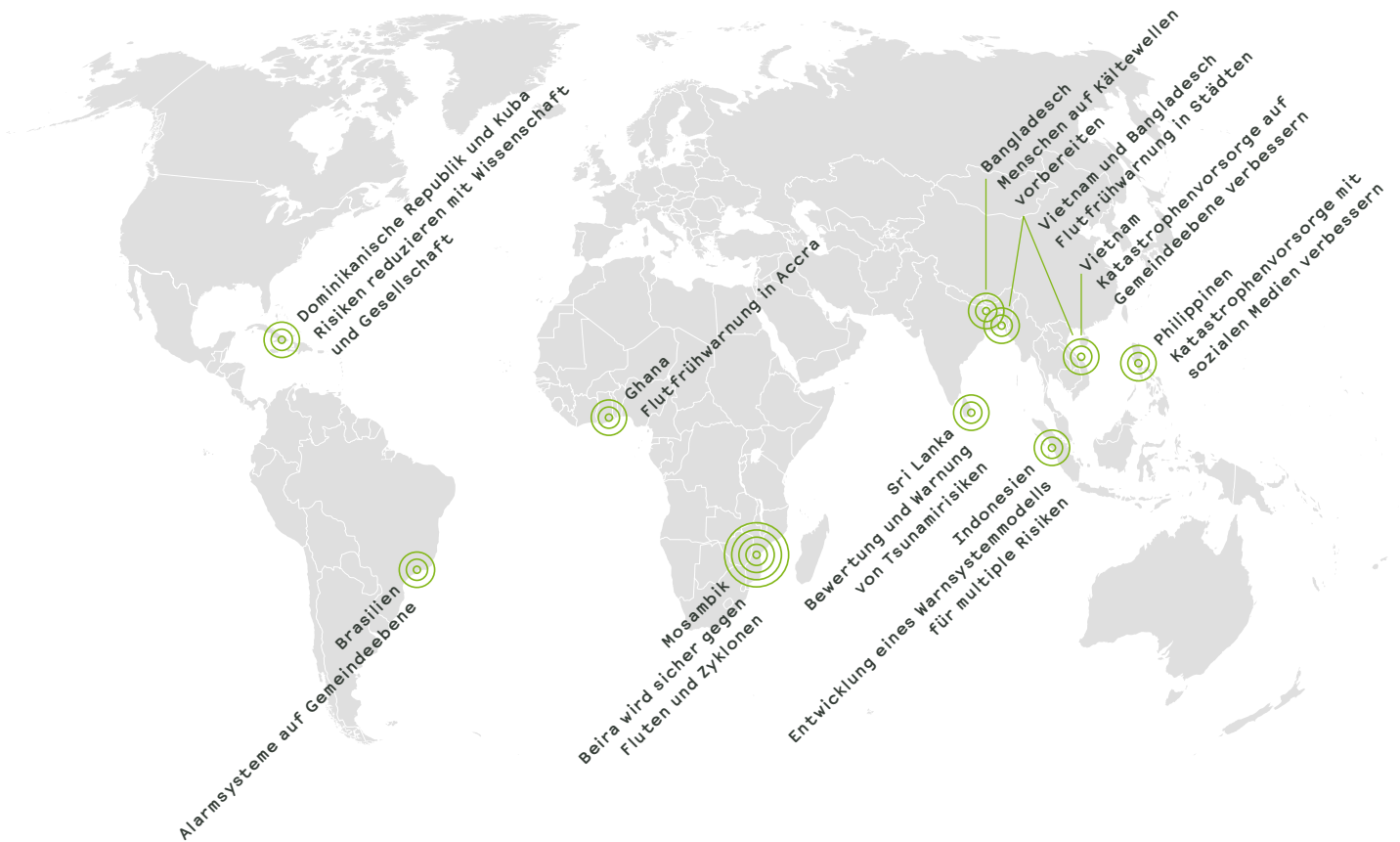


Thomas Loster

Der Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung Thomas Loster ist Experte für Klimawandel und Katastrophenvorsorge. Er beschäftigt sich seit 25 Jahren mit Katastrophenanalysen und -trends.



RISK Award 2012 — Frühwarnung in urbanen Räumen



10 Finalisten des RISK Award 2012

Für den ersten RISK Award haben sich 38 Projekte aus aller Welt beworben. Die Karte zeigt die zehn besten Projekte, die eine international zusammengesetzte Jury ausgewählt hat.

Quelle: Münchener Rück Stiftung, eigener Entwurf 12/2012

Naturkatastrophen fordern jedes Jahr Zehntausende Menschenleben und berauben Millionen ihrer Lebensgrundlagen. Wer erfolgreich gegensteuern will, muss effektive Katastrophenvorsorge betreiben. Der erstmals 2012 vergebene und mit bis zu 100.000 Euro dotierte RISK Award unterstützt lokale Projekte mit Strahlkraft.

Laut Schätzungen der Vereinten Nationen werden im Jahr 2050 etwa neun Milliarden Menschen auf immer engerem Raum leben, vor allem in den Städten. Dort steigt das Risikopotenzial infolge von Naturgefahren und Klimaveränderungen besonders. Das ungebremste Bevölkerungswachstum sowie Umwelt- und Klimaveränderungen dürften die Anzahl der Opfer steigen lassen, komplexe technische Systeme und die Infrastruktur einer globalisierten Welt erhöhen die Risiken zusätzlich. Wer gegensteuern will, muss auf lokaler Ebene bei den Menschen im Risiko ansetzen.

Der RISK Award unterstützt lokale Projekte der Katastrophenvorsorge. Den Preis ins Leben gerufen haben neben der Münchener Rück Stiftung das UN-Sekretariat für Katastrophenvorsorge (UNISDR) sowie das in Davos ansässige Global Risk Forum (GRF).

Das Thema des ersten RISK Award: Frühwarnung in urbanen Räumen. Der RISK Award orientierte sich damit an der Kampagne „Making my City Resilient“ der UNISDR.

Kandidaten

Für den ersten RISK Award konnten sich bis Ende Dezember 2011 Einzelpersonen, Teams, Institutionen sowie Städte und Gemeinden mit Ideen für innovative Frühwarnsysteme bewerben. Wir erhielten 38 Projektvorschläge. Die Vorhaben stammten aus aller Welt und belegten das große Interesse an einem verbesserten Katastrophenrisikomanagement – speziell in Siedlungen und Städten. Die breite Mischung der Bewerber aus Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Forschungsinstituten, Universitäten und aus der Privatwirtschaft unterstrich einmal mehr, dass Risikovorsorge eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Die Verantwortung darf und kann nicht nur einem einzelnen Akteur aufgebürdet werden.

Themen

Auch inhaltlich variierten die Projektvorschläge stark. Das Themenspektrum reichte von Frühwarnsystemen in den Bereichen Flut, Küstenschutz und Erdbeben über ganzheitliche Projektideen für Potenzialentwicklung (Capacity Building) bis hin zu innovativen Schulungsansätzen für betroffene Bevölkerungsschichten. Einfache soziale Vorhaben waren ebenso vertreten wie komplexe technische Einrichtungen. Top-Down-Ansätze, Bottom-Up-Lösungen und Mischformen komplettierten das Bild der Einreichungen.

Mehr Informationen zum Thema:

RISK Award
www.risk-award.org

Global Risk Forum
www.idrc.info

UN-Sekretariat für
Katastrophenvorsorge
www.unisdr.org

Preisverleihung

Die Preisvergabe fand am 26. August 2012 im Rahmen der in Davos tagenden „International Disaster and Risk Conference“ (IDRC) statt – eine ideale Plattform. Denn die über 900 Teilnehmer haben sich zum Ziel gesetzt, Katastrophenrisiken zu verringern und die Widerstandskräfte von Menschen zu stärken. Das Preisgeld von 100.000 Euro ging an ein Projekt in Beira, der zweitgrößten Stadt in Mosambik. Die Initiatoren von „Making the City of Beira resilient to floods and cyclones“ IP Consult / Ambero Consult und Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) wollen mit einfachen, überzeugenden Mitteln das Flutrisiko in den Armenvierteln der Großstadt verringern. Eine detaillierte Beschreibung des Projekts finden Sie auf Seite 38.

Neue Ausschreibung im Mai 2013

Der RISK Award wird künftig im Zwei-Jahres-Rhythmus vergeben. Die Auslobung des nächsten Themas erfolgt im Mai 2013 auf der ISDR-Veranstaltung „Global Platform for Disaster Reduction“ in Genf.

Jury

Für die Jury war es keine leichte Aufgabe, aus der Fülle der Bewerbungen den Gewinner des RISK Award 2012 zu ermitteln. Das Gremium setzte sich aus sieben Mitgliedern zusammen:

- Walter Ammann, Präsident und CEO des Global Risk Forum GRF Davos, Schweiz
- David Cadman, Präsident des Weltstädteverbands ICLEI und Ratsmitglied (Councilor) der Stadt Vancouver, Kanada
- Thomas Loster, Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung, Deutschland
- Hon. Maria Mutagamba, Minister für Wasser und Umwelt, Uganda
- Haresh Shah, Gründer und Senior Advisor von Risk Management Solutions, Singapur
- Anisya Thomas, Mitgründer des Fritz Institute für Katastrophenvorsorge, USA
- Margareta Wahlström, Leiterin des UNISDR und Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs, Schweiz.

RISK AWARD

Risk Award 2012 Winner
Early Warning in Urban Areas

The project:

Making the City of Beira resilient to floods and cyclones

of the organisation:

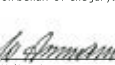
Association IP Consult / Ambero Consult, Mozambique, commissioned by Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), in partnership with the Government of Mozambique and the Local Disaster Risk Committees of Beira

is the winner of the RISK Award 2012.

The Risk Award partners UNISDR, GRF Davos and Munich Re Foundation would like to thank the applicant for the valuable contribution to help improve disaster risk management.

On behalf of the jury:


Margareta Wahlström
UNISDR


Walter Ammann
GRF Davos


Thomas Loster
Munich Re Foundation



The 2012 RISK Award jury members are:

Walter Ammann
President and CEO of Global Risk Forum GRF Davos, Switzerland

David Cadman
President of ICLEI, and Councilor of the City of Vancouver, Canada

Thomas Loster
Chairman of Munich Re Foundation, Germany

Hon. Maria Mutagamba
Minister of Water and Environment, Uganda

Haresh Shah
Professor Stanford University, Founder and Senior Advisor of Risk Management Solutions, Inc., India

Anisya Thomas
Co-founder of Fritz Institute and former Managing Director, USA

Margareta Wahlström
Special Representative of the UN Secretary-General for Disaster Risk Reduction (UNISDR), Switzerland

Christian R. Barthelt
Risk Award Secretariat, Munich, 24 July 2012



Das RISK Award-Siegerprojekt in Beira: Im Oktober 2012 nahmen 500 Bewohner der Armenviertel Chipangara und Chota an Warnübungen teil. Technisches Kernstück sind hohle Stangen, in denen ein tischtennisballgroßer Schwimmer bei Hochwasser einen Alarm auslöst.

Katastrophenvorsorge

Gewinner RISK Award 2012 — Ein einfaches, aber hocheffektives System

„Die Stadt Beira für Fluten und Zyklone wappnen“ lautete der Titel des Siegerprojekts beim erstmals vergebenen RISK Award. Das Preisgeld von 100.000 Euro ist gut angelegt, denn es trägt dazu bei, die zweitgrößte mosambikanische Stadt zu schützen.

In den Küstengebieten von Beira, insbesondere in den Armenvierteln Chipangara and Chota, steigt die Bevölkerungszahl rasant. Die kargen Behausungen breiten sich unkontrolliert in der Landschaft aus, die Infrastruktur kann mit dieser Entwicklung nicht mithalten. Abwasserkanäle, die normalerweise Rinnsalen gleichen, schwellen bei Starkregen rasch an und laufen über, Sturzfluten bringen die Stadtbewohner regelmäßig in Gefahr. Dazu kommt, dass Zyklone das Wasser vom Meer in die Kanäle drücken. Treten beide Phänomene – Sturm- und Sturzflut – zusammen auf, wird die Lage prekär, besonders wenn die Wassermassen die Menschen im Schlaf überraschen.

Einfache Technik im Einsatz

Das zur Gefahrenabwehr vorgeschlagene Flutwarnsystem ist bemerkenswert einfach und wird in allen Teilen der Welt verstanden: An kritischen Stellen in Flüssen, Bächen und Kanälen werden schnorchel-ähnliche Stangen angebracht. In diesen befindet sich ein Tischtennisball mit leitfähigem Überzug. Steigt das Wasser, treibt der Ball nach oben und löst ab einem bestimmten Niveau einen elektrischen Impuls aus. Daraufhin springen Warnsirenen an, sodass die Bewohner sich selbst sowie ihr Hab und Gut rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Bewohner übernehmen Verantwortung

Die Preisträger des RISK Award sind die Projektentwickler von IP Consult/Ambero Consult. Zusammen mit ihren Partnern Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und Nationale Katastrophenschutzbehörde Mosambik (INGC) haben sie damit begonnen, Flut-Komitees in den Armenvierteln zu gründen. Die Mitglieder sind stolz auf ihre Aufgabe und in der Gemeinde gut vernetzt. Sie lernen, welche Orte sicher vor Fluten sind, und erfassen so besser die Risikosituation der Siedlung. In regelmäßigen Übungen werden sie geschult, wie eine geordnete Evakuierung im Ernstfall ablaufen soll. Dieses Wissen geben sie an die Stadtbewohner weiter. Das Preisgeld trägt entscheidend dazu bei, dass die Komitees in Beira ihre so wichtigen Aufgaben erfüllen können.

Auf lokale Erfordernisse zugeschnitten

Für die siebenköpfige Jury des RISK Award war bei der Preisvergabe die Einfachheit des Beira-Projekts ausschlaggebend. Es kann leicht auf andere Regionen übertragen werden. Es funktioniert mit einfachster Technik, und die Bewohner der gefährdeten Stadtbezirke können es selbst bedienen. Ein wichtiger Aspekt: Nicht nur die Menschen im Risiko sind von Anfang an einbezogen. Auch INGC steht hinter dem Projekt und kann Erfahrungen aus anderen Städten, zum Beispiel Maputo, beisteuern. Diese Akzeptanz auf allen Ebenen stellt sicher, dass das Projekt sein volles Potenzial ausschöpfen kann.

Mehr Informationen
zum Thema:

RISK Award
www.risk-award.org

IP Consult
www.ip-consult.de

3 Fragen an... João Ribeiro, INGC: „Der RISK Award verleiht uns Schub.“



João Ribeiro

verantwortet die Katastrophenvorsorge in Mosambik. Er leitet seit 2008 die nationale Katastrophenvorsorgebehörde INGC, die dem Ministerium für Staatsverwaltung (Ministry of State Administration) unterstellt ist.

Mehr Informationen
zum Thema:

Katastrophenvorsorgebehörde INGC
www.ingc.4u.co.mz

Ein glücklicher Tag für die Bewohner von Beira: Der erste RISK Award ging an ein Projekt zur besseren Frühwarnung vor Überschwemmungen. Der Katastrophenschutz von Mosambik war von Anfang an in das Vorhaben eingebunden. Wir sprachen nach der Preisvergabe in Davos mit João Ribeiro, dem Direktor der zuständigen Behörde INGC.

Was bedeutet der RISK Award 2012 für die Stadt Beira und für Mosambik?

Es ist toll, dass wir trotz der vielen anderen aussichtsreichen Projekte gewonnen haben. INGC, GIZ und IP Consult arbeiten schon lange partnerschaftlich zusammen. Wir wollen die Katastrophenvorsorge optimieren und Best-Practice-Beispiele schaffen. Dazu haben wir bereits zwei Jahre Erfahrungen in anderen Städten gesammelt, zum Beispiel in der Landeshauptstadt Maputo. Jetzt wollen wir in Beira ein einfaches Modell aufbauen, das sich leicht übertragen lässt. Wir verstehen den RISK Award daher auch als Bestätigung unserer Arbeit. Der Erfolg verleiht uns Schub. Das ist gut für das Risikomanagement in Mosambik insgesamt.

Warum ist Katastrophenvorsorge in Ihrem Heimatland so wichtig?

Mosambik ist sehr verwundbar gegenüber extremen Wetterereignissen. Im Jahr 2000 kamen bei weiträumigen Überschwemmungen rund 800 Menschen ums Leben. Seit 2007 traten jährlich verschiedene Flüsse über die Ufer, vor allem der Sambesi. Diese Häufung gab es früher nicht. Auch die Anzahl der Zyklone nimmt zu, heute trifft praktisch jedes Jahr ein tropischer Sturm unser Land. Ganz zu schweigen von den Dürren, die unsere Nahrungsversorgung gefährden. Die perfekte Lösung wäre eine landesweite Grunderneuerung des Risikomanagements, auch weil der Klimawandel immer deutlichere Spuren hinterlässt. Das ist aber finanziell nicht zu schultern. Die beste Alternative ist deshalb, möglichst viele lokale Komitees zu gründen. Das wirkt tief und an der Wurzel. Damit können wir in Zeiten knapper Mittel landesweit gute Erfolge erzielen.

Was sind aus Ihrer Sicht die Eckpfeiler für eine erfolgreiche Risikovorsorge?

Das wichtigste Element ist das Staatsoberhaupt: Nur wenn der Präsident den politischen Willen zeigt, die Risikovorsorge voranzutreiben, kann sie erfolgreich sein. Das Motto unseres Präsidenten Armando Emílio Guebuza lautet: „Vorsorge ist besser als Nachsorge.“ Wenn diese Botschaft von den Institutionen und der Gesellschaft gelebt wird, ist ein großer Schritt getan. Der zweite Erfolgsfaktor ist, dass die politischen Rahmenbedingungen zentral festgelegt werden (top down), während die Entscheidungen über konkrete Maßnahmen vor Ort erfolgen (bottom up). Letztendlich ist Risikomanagement nur dann erfolgreich, wenn es in die Entwicklungspolitik eingebunden ist. Risikovorsorge ist ein komplementärer Bestandteil zu anderen Zielen wie Armutsbekämpfung und Infrastrukturverbesserung. Hier befinden wir uns in Mosambik auf einem guten Weg.

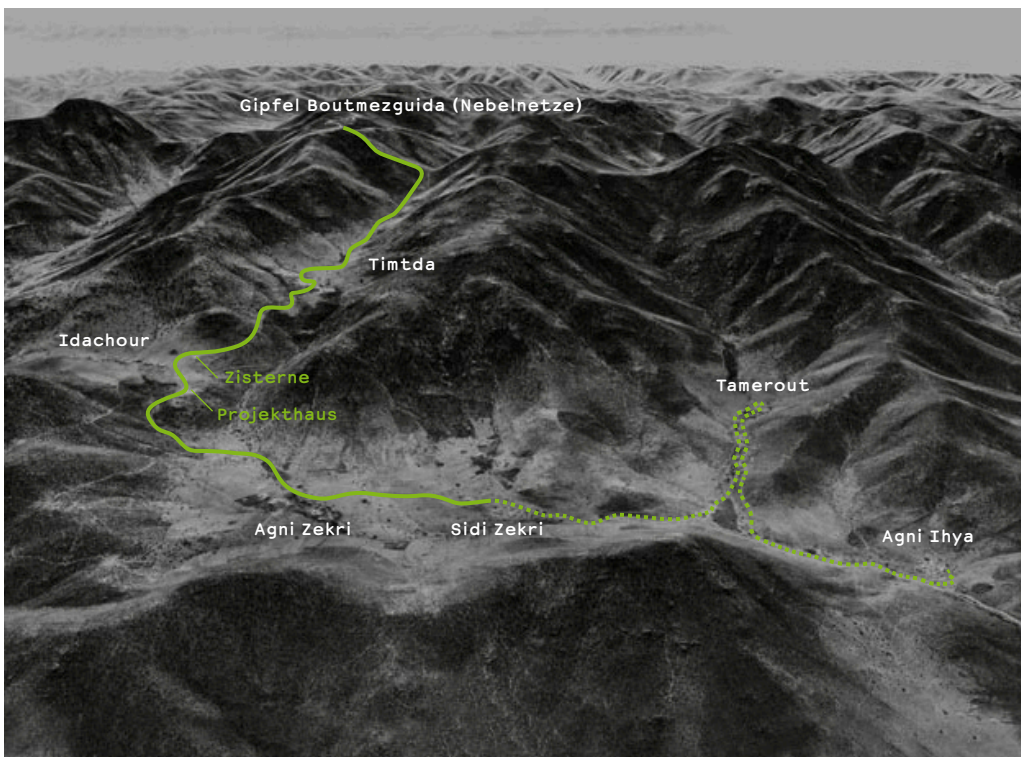
Nebelnetze Marokko – Mit Einfallsreichtum lokale Herausforderungen meistern

Die Stiftung widmet sich seit Beginn ihrer Tätigkeit dem Thema „Trinkwassergewinnung aus Nebel und Tau“. Seit 2011 fördern wir ein entsprechendes Projekt in Marokko. 600 Quadratmeter Nebelnetze fangen die Wassertröpfchen aus der Luft ein und versorgen bald über ein neues Rohr- und Speichersystem drei Dörfer im Süden Marokkos mit Trinkwasser.

Die Idee, in wasserarmen aber nebelreichen Gebieten der Erde Trinkwasser aus der Luft zu gewinnen, ist so simpel wie genial: Nebelnetze zusammenbauen, aufstellen und das Wasser fließt. Doch wie so oft steckt in der Realität der Teufel im Detail. Das musste unser Projektpartner, die Organisation Dar Si-Hmad, erfahren. Zunächst galt es, die Bodennutzungsrechte in der abgelegenen Bergregion im Nordwesten des Landes zu klären. Kein leichtes Unterfangen, da der vorgesehene Standort für die Netze am 1.225 Meter hohen Boutmezguida in einem Naturschutzgebiet liegt. Weil nicht alle Materialien für den Aufbau in Marokko beschafft werden konnten, musste Dar Si-Hmad den Import organisieren. Die Verhandlungen mit den Zollbehörden zogen sich oft in die Länge.

Flexibilität und Einfallsreichtum gefragt

Neben den bürokratischen Hürden gab es auch einige logistische Herausforderungen. Der Transport der Baumaterialien in die abgelegene und wenig erschlossene Region erwies sich als äußerst schwierig. Die steilen, abschüssigen Pisten sind nur mit geländegängigen Fahrzeugen passierbar – und selbst das ist wegen steiler Abhänge und abbrechender Straßenstücke ein gewagtes Unterfangen. Daher war Flexibilität gefragt: Für den Transport sperriger Materialien kamen Esel und Mulis zum Einsatz.



Nebel ernten in Marokko

Das Relief zeigt schematisch unser Nebelnetzprojekt im Antiatlas in Marokko. Die grünen Linien markieren Wasserleitungen, die von den Nebelnetzen zu den Zisternen führen.

- Leitung gebaut
- - - - - Leitung in Planung

Quelle: Münchener Rück Stiftung, eigener Entwurf 12/2012, Kartengrundlage: google earth





Mehr Informationen
zum Thema:

Münchener Rück Stiftung
[www.munichre-
foundation.org/home/
Projects/Water](http://www.munichre-foundation.org/home/Projects/Water)

Dar Si-Hmad
www.darsihmad.org

Oben: Nebelschwaden ziehen über die Berghänge. In der Nebelzeit können die Netze pro Tag mehr als 6.000 Liter Trinkwasser aus der feuchten Luft einfangen.

Rechts: Das unwegsame Gelände stellte die Projektmitarbeiter oft vor große Herausforderungen. Auf engen, steilen Pfaden gerieten selbst geländegängige Fahrzeuge an ihre Grenzen. Im Notfall half ein altbekanntes Transportmittel: der tapfere Esel.



Daneben machten die starken Winde am Berg der Projektleitung zu schaffen. Ende 2011 stellte sich heraus, dass die ursprünglich geplanten je 40 Quadratmeter großen Netze dem Druck nicht standhalten würden. Deshalb entschloss sich Dar Si-Hmad, kleinere Doppelkollektoren mit einer Fläche von je 30 Quadratmetern zu installieren. Das Bohren der Löcher für die zahlreichen Befestigungsstangen der Netze in den verhärteten, steinigen Boden erwies sich als äußerst anstrengend. Bei den Auffangrinnen für das Wasser waren ebenfalls Modifikationen nötig. Statt Kunststoff kam stabiles Metall zum Einsatz.

Mit Netzen allein ist es nicht getan

Im Herbst 2012 war es so weit: Gut die Hälfte der Nebelnetze mit einer Gesamtfläche von mehr als 300 Quadratmetern ragten an den Hängen des Boutmezguida in die Höhe. Dar Si-Hmad rechnet damit, dass die Netze bis Ende 2013 pro Nebeltag durchschnittlich 6.300 Liter Trinkwasser produzieren. Es wird zuerst in kleineren Wasserreservoirs am Berg gesammelt und dann über ein fast sieben Kilometer langes Leitungssystem zu einer größeren Zisterne ins Tal geleitet. Diese wurde von Grund auf renoviert und neu gefliest, damit Wasser in einwandfreier Qualität für die trockene, nebellose Zeit gespeichert werden kann. Von der Zisterne gelangt das Wasser über Leitungen in die Dörfer Agni Zekri, Sidi Zekri und Tamerout. Ende 2012 war man dabei, die letzten Anschlussarbeiten zu tätigen und Leitungen zu verlegen. Tonnenweise Wasser wurde probeweise ins Tal gepumpt. Es funktioniert.

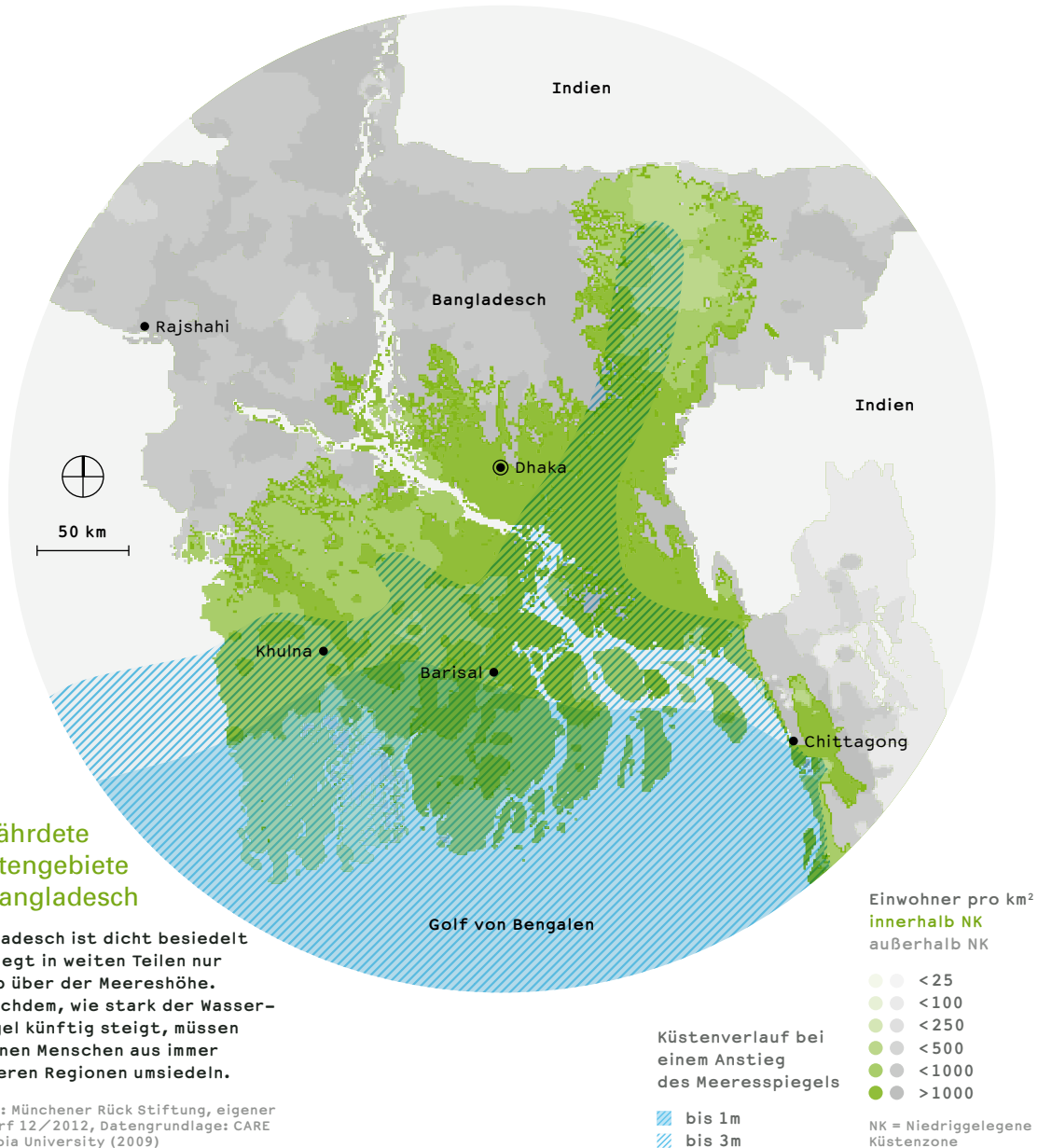
Erfolg für alle Beteiligten

Die Begeisterung der Bewohner in ihren Dörfern ist groß. Es ist dem großen Einsatz der Projektverantwortlichen, der Dorfbewohner und externer Spezialisten zu verdanken, dass alle Herausforderungen gemeistert und das gemeinsame Ziel verwirklicht worden ist. Vom Erfolg des Projekts profitieren nicht zuletzt die Frauen und Mädchen in den Dörfern. Sie können sich künftig den beschwerlichen und weiten Weg für das Wasserholen sparen.

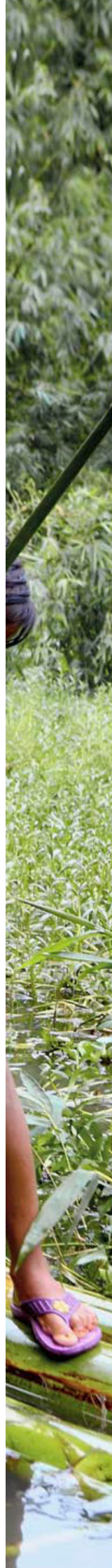
Die Dörfer im großen Delta im Süden von Bangladesch stehen regelmäßig unter Wasser. Dorfbewohner im Distrikt Patuakhali haben gelernt, mit dem Hochwasser zu leben.



Süd-Süd-Kooperation zur Anpassung an den Klimawandel



Zahlreiche Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas leiden heute schon unter den Auswirkungen des Klimawandels. Manche dieser Länder übernehmen bei der Suche nach Lösungen zur Anpassung an den Klimawandel mittlerweile eine Führungsrolle. Dazu zählt auch Bangladesch.



Als eines der weltweit am wenigsten entwickelten Länder ist Bangladesch besonders stark vom Klimawandel betroffen. Ein großer Teil des Landes ist hochwassergefährdet, andernorts treten häufig Dürren auf. Die flachen Küstengebiete leiden sowohl unter den Folgen von Wirbelstürmen als auch unter einem ansteigenden Meeresspiegel. Trotz der hohen Gefährdung steht Bangladesch dem Klimawandel nicht hilflos gegenüber. Die Regierung hat als eine der ersten einen weitreichenden Aktionsplan entwickelt. Der 2009 vorgestellte „Bangladesh Climate Change Strategy and Action Plan“ (BCCSAP) entstand mithilfe nationaler finanzieller und technischer Mittel, auch mit Unterstützung der internationalen Gemeinschaft.

Darüber hinaus hat das Land Katastrophenmanagementsysteme eingerichtet, die die erfolgreiche Evakuierung von über zwei Millionen Menschen während der letzten großen Wirbelstürme Sidr (2007) und Aila (2009) ermöglichten. Zwar entstanden beträchtliche Ernte- und Infrastrukturschäden, doch die Zahl der Todesopfer ging im Vergleich zu einem ähnlichen Wirbelsturm, der 1991 über 100.000 Menschenleben gefordert hatte, auf einige Tausend zurück. In den vergangenen Jahren durchgeführte Maßnahmen wie die Errichtung stabiler Schutzbauten (so genannte „cyclone shelters“), der Aufbau gut funktionierender Warnsysteme und die effektive Warnung durch Mitarbeiter des Roten Kreuzes und Freiwillige aus Nichtregierungsorganisationen (NRO) haben sich als erfolgreich erwiesen. „Cyclone shelters“ sind in Bangladesch bereits weit verbreitet. Sie stehen meist auf Säulen und können Tausende von Menschen beherbergen. Im Alltag werden sie als Gemeinschaftszentren oder Schulen genutzt. Das Land hat 3000 dieser Schutzbauten errichtet. Ihnen ist es wesentlich zu verdanken, dass die Zahl der Todesopfer bei extremen Wetterereignissen in Küstengegenden gesenkt werden konnte. Die meisten Opfer während der letzten beiden großen Stürme waren Fischer auf See, die nicht rechtzeitig zurück zur Küste gelangten. Dagegen konnten mehr als zwei Millionen Menschen auf dem Festland in den Schutzbauten untergebracht werden.

Der BCCSAP beinhaltet sechs Kernstrategien und über 40 Aktionspläne, die von der Regierung und NROs umgesetzt werden. Das Programm wird über zwei Fonds finanziert. Für den ersten Fonds, den „Bangladesh Climate Change Trust Fund“, stellte die Regierung von Bangladesch bislang über 350 Mio. US-Dollar zur Verfügung. Die Mittel für den zweiten Fonds, den so genannten „Bangladesh Climate Change Resilience Fund“, stammen aus Industrieländern wie Großbritannien, Schweden und Australien sowie von der Europäischen Kommission.

Bei der Entwicklung und Umsetzung von Strategien zur Bekämpfung und Anpassung an den Klimawandel kann die Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle spielen. In Bangladesch geht die Initiative zur Entwicklung von Strategien von ihr aus. Verschiedene Initiativen unterstützen besonders stark gefährdete Bevölkerungsgruppen. Auch werden Gemeinden beim Aufbau einer vielseitigeren Landwirtschaft und der Anschaffung von Viehbeständen unterstützt, damit diese ihre Einnahmen steigern können. Auf lange Sicht sind sie weniger anfällig für Dürren und Fluten.

Süd-Süd-Kooperation ist der springende Punkt

Bangladesch unterstützt den Wissensaustausch zwischen asiatischen und afrikanischen Ländern, indem es seine Erfahrungen teilt. Dabei stellt Bangladesch in vielerlei Hinsicht ein Vorbild für andere Entwicklungsländer dar. Die Maßnahmen finden auch bei afrikanischen NROs Beachtung, die auf der Suche nach Methoden für ihre eigenen Projekte sind.

Eine weitere Plattform für die Süd-Süd-Kooperation bildet das kürzlich gegründete International Centre for Climate Change and Development (ICCCAD). Dabei handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt des International Institute for Environment and Development in London, des Bangladesh Centre for Advanced Studies und der Independent University, Bangladesh (IUB), die gleichzeitig Sitz des Zentrums ist. Das Institut hat bereits eine Reihe von Schulungen für Experten aus Asien und Afrika veranstaltet und wurde von über 200 Teilnehmern aus 30 asiatischen und afrikanischen Ländern besucht.

Entwicklungsländer wie Industrienationen werden sich in Zukunft den immer deutlicheren Auswirkungen des Klimawandels stellen müssen. Daher sollten die Süd-Nord- und die Süd-Süd-Kooperation weiter forciert werden. Denn: Auch viele reiche Länder können von Bangladesch lernen.

Mehr Informationen zum Thema:
centers.iub.edu.bd/icccad



Saleemul Huq

ist Senior Fellow am International Institute for Environment and Development (iied) in London. Der Experte für Klimawandel und Entwicklung ist auch Direktor des International Center for Climate Change and Development (ICCCAD) in Dhaka, Bangladesch.

Not macht erfinderisch: Kinder am Brahmaputra fahren auf einem einfachen Floß zur Schule. In der Monsunzeit ist das die einzige Möglichkeit, den Unterricht halbwegs trockenen Fußes zu erreichen.





Katastrophenvorsorge

Flutschutz in Bangladesch — Ein neues Stiftungsprojekt geht an den Start

Bangladesch wird durch Wetterkatastrophen regelmäßig in seiner Entwicklung zurückgeworfen. Wissenschaftler prophezeien, dass die Risiken zunehmen werden. Ein Grund für die Münchener Rück Stiftung, sich in einem neuen Projekt für die Flutwarnung in gefährdeten Gemeinden einzusetzen. Dabei sollen Elemente unseres erfolgreichen Warnsystems in Mosambik zum Einsatz kommen.

Bangladesch fasziniert. Auf einem Gebiet, das weniger als halb so groß ist wie Deutschland, leben über 160 Millionen Menschen. Mehr als die Hälfte ist nicht einmal 20 Jahre alt. Das Land am Zusammenfluss von Ganges, Brahmaputra und Meghna steht beim Human Development Index auf Rang 147 von 187 und gehört damit zu den ärmsten Ländern der Welt. Der Klimawandel dürfte die Lage weiter verschärfen.

Bereits heute werfen Überschwemmungen und Sturmfluten das agrarisch geprägte Land in seiner Entwicklung zurück. Im Herbst 2007 hinterließ Zyklon Sidr eine Spur der Verwüstung. 3.450 Menschen kamen ums Leben, 775.000 Häuser wurden beschädigt, Vieh und Geflügel verendete. Schon in ganz normalen Jahren stehen weite Teile des Landes entlang der Flüsse unter Wasser; die Bewohner haben gelernt, damit umzugehen. Schutzräume, sogenannte Flood Shelters, und erhöhte Gebäude bieten auch bei massiven Fluten eine gewisse Sicherheit. Doch wenn Schmelzwasser aus dem Himalaja mit starken Niederschlägen zusammentrifft, reichen die Vorkehrungen oftmals nicht aus. Auch veränderte Monsun-Muster können schwere Hochwasser auslösen und die Menschen überraschen, bevor die Ernte in Sicherheit gebracht ist.

Der Anstieg des Meeresspiegels ist eine weitere Bedrohung für den Süden des Landes. Der Pegel steigt um 3,2 Millimeter pro Jahr und damit sogar schneller, als vom Weltklimarat IPCC 2007 vorhergesagt. Schon nach den damaligen Prognosen wird Bangladesch bis 2050 knapp 20 Prozent seiner Landfläche verlieren. Rund 20 Millionen Bangladescher werden zu Klimaflüchtlingen, etwa 30 Prozent der Nahrungsmittelproduktion dürften dann fehlen.

Das neue Projekt – Gewinner auf allen Seiten

Um den Menschen zu helfen, will sich die Münchener Rück Stiftung für die Einrichtung eines Flutwarnsystems einsetzen. Zusammen mit der UN-Universität in Bonn und dem International Center for Climate Change and Development (ICCCAD), einem Institut an der Independent University (IUB) in der Hauptstadt Dhaka, haben wir ein mehrjähriges Forschungs- und Feldprojekt gestartet. Der Aspekt Migration wird auch eine große Rolle spielen. Leiter des ICCAD ist Saleemul Huq, der sich seit Jahrzehnten für Verbesserungen in den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt einsetzt.

Ziel ist es, in mehreren Gemeinden ein Frühwarnsystem für Hochwasser zu etablieren, indem wir die Menschen im Risiko einbinden. Das Projekt kennt nur Gewinner: Für das ICCAD birgt es die Chance, die Forschung im eigenen Land mit der westlichen Welt zu vernetzen. Dazu wird wechselnd in Bangladesch und Deutschland eine Sommerakademie stattfinden, die Wissenschaftler und Praktiker aus Nord und Süd zusammenführt. Die UN-Universität profitiert von Impulsen des neuen Partners. Denn Forschung über Resilienz, Migration und andere wichtige Zusammenhänge in Entwicklungsländern erfolgt am besten vor Ort. Die Stiftung erhält die Möglichkeit zu beweisen, dass das für Mosambik maßgeschneiderte Flutwarnsystem auch an anderen Orten funktioniert. Dazu sollen möglichst viele Elemente in Bangladesch angewandt werden. Besonders wichtig ist: Die Menschen entlang der Flüsse und an der Küste erhalten die Chance, sich und ihre Ernte vor plötzlich auftretendem Hochwasser in Sicherheit zu bringen.

Links: Dieses Haus am Brahmaputra ist in der Regenzeit nur mit dem Boot erreichbar. Der Reisstrohberg dient für die Versorgung des Viehbestands im Stall hinter dem Haus.

Rechts: Der Schutzbau für Hochwasser am Ufer des Brahmaputra bei Sinojgonj nördlich von Dhaka zeugt von der großen Flutgefahr. Im Normalfall ist hier eine Grundschule untergebracht. Bei starkem Hochwasser bietet das Gebäude den Dorfbewohnern Schutz.

Mehr Informationen
zum Thema:

International Centre
for Climate Change &
Development
[http://centers.iub.edu.bd/
icccad](http://centers.iub.edu.bd/icccad)



Flutwarnung Mosambik — Projektabschluss nach erfolgreicher Übergabe

NÍVEIS DE ALERTA:
DOMBE ⇒ 5.5 m
Goonda ⇒ 5.5 m
Grudja ⇒ 5.5 m

Von 2005 bis 2012 hat die Münchener Rück Stiftung zusammen mit Partnern mehrere Flutwarnsysteme in Mosambik aufgebaut. Diese sind mittlerweile gut etabliert und funktionieren zuverlässig bei Sturm und Hochwasser. Anlässlich des Projektabschlusses geht es im letzten Schritt darum, die Verantwortung für den Betrieb auf die lokalen Behörden zu übertragen.

Seit 2005 haben wir mit unseren Partnern Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und IP Consult Flutwarnsysteme in der zentralmosambikanischen Provinz Sofala eingerichtet. Zahlreiche Gemeinden an den Flüssen Búzi, Save und Revuè sind nun für Hochwasser gewappnet. Die Menschen können sich sowie ihr Hab und Gut rechtzeitig in Sicherheit bringen, sobald eine Warnung ausgerufen wird. Die einzelnen Bestandteile der Warneinrichtungen werden jedes Jahr in einer großen Übung vor der Regenzeit im Herbst überprüft. Diese Testläufe frischen das Wissen der Dorfbewohner auf, simulierte Evakuierungen runden die Übungen ab. Nachdem die Systeme ihre Funktionsfähigkeit mehrmals unter Beweis gestellt haben, wurden im Lauf des Jahres 2012 wichtige Weichen gestellt, um den Betrieb vollständig an die Behörden im Land zu übergeben.

Fachworkshops zur Ownership

Die regelmäßig stattfindenden Herbstübungen sind bereits ein fester Bestandteil in der Jahresplanung der mosambikanischen Behörde für Katastrophenschutz INGC. Entscheidend für den weiteren Erfolg der Flutwarnsysteme ist darüber hinaus, dass die Verantwortlichen in den Distrikten entlang der Flüsse auch während des Jahres zuverlässig die notwendigen Aktivitäten (Kommunikation, Training, Wartung) steuern. Um einen rechtlichen Rahmen zu schaffen, beauftragten wir den Politikexperten und Juristen Oscar Monteiro. Der frühere Minister für Administration ist ein sehr angesehener Politiker. Er hat einen Verordnungsentwurf verfasst, der die Zuständigkeiten der Gemeinden am Fluss regelt.

Mehr Informationen
zum Thema:

Münchener Rück Stiftung
www.munichre-foundation.org/home/Projects/DisasterPrevention



Links oben: Am Búzi in Sofala liegt das Kernstück unseres Flutwarnsystems in Zentralmosambik.

Links unten: Oscar Monteiro, der ehemalige Minister für Administration in Mosambik, ist ein angesehenes Jurist. Er hat im Rahmen unseres Projekts eine Gesetzesvorlage erstellt, die das Flutrisikomanagement regeln soll. Ziel ist es, für die Flutwarnsysteme einen festen institutionalisierten Rahmen zu schaffen.

Rechts: Schubkarren, Schaufeln und Fahnen gehören zu den wichtigsten Utensilien der Wasserkomitees. Die Farben Gelb, Blau und Rot signalisieren die Flutgefahr. Entsprechende Flaggen werden im Ernstfall gehisst und lösen Vorsorgemaßnahmen aus.

Die Ownership-Frage sowie der generelle Zustand des Flutwarnsystems standen im Mittelpunkt einer Fachtagung im Ort Búzi am 20. März 2012. Angereist waren nicht nur die Administratoren von Save, Buzi und Revuè, sondern auch Vertreter aus dem Norden des Landes. Dort existieren ebenfalls Warnkomitees, die dazu beitragen, das Schadenmanagement bei Hochwasser zu verbessern. Ein Kernstück der Debatte betraf die Frage, wer im Krisenfall eine Führungsposition mit Delegationsrecht erhalten soll. Diese Frage würde sich erübrigen, wenn eine Flutwarnzentrale existierte. Über eine entsprechende Einrichtung wird noch in Mosambik verhandelt.

Das Fazit der Diskussionen in Búzi lautete: Einzelne Paragraphen der entworfenen Verordnung benötigen noch Feinschliff, die rechtliche Institutionalisierung ist aber einen großen Schritt weitergekommen.

Die gesellschaftliche Verankerung der Flutwarnsysteme schreitet also fort. Die Verantwortung liegt nun zu einem großen Teil bei der mosambikanischen Bevölkerung und deren politischen Vertretern. Die Idee der Flutwarnkomitees machte sogar außerhalb der Projekte Schule und wurde als strategisches Element in die landesweite Katastrophenvorsorge aufgenommen. Die positiven Erfahrungen der vergangenen Jahre und die reibungslose Übergabe der Flutwarnsysteme stimmen uns zuversichtlich. Die von der Stiftung geförderten Projekte werden auch künftig nachhaltig weiterbetrieben.

Bessere Datenerfassung und -übertragung

In einem groß angelegten Projekt der Fachhochschule Köln ging es darum, die Qualität der Datenerhebung und -übertragung, ein Kernelement des Warnsystems, zu optimieren. Jackson Roehrig vom FH-Institut für Technologie und Ressourcenmanagement in den Tropen und Subtropen (ITT) stellte zusammen mit Studierenden automatische Messanlagen auf, die wichtige Wetterparameter sowie Flusspegelstände erfassen und weiterleiten. Die Daten dienen nicht nur dem Katastrophenmanagement, sie unterstützen zudem die Land- und Wasserwirtschaft sowie die Infrastrukturplanung. Darüber hinaus erleichtern die Messgeräte, die leicht von den Einheimischen gewartet werden können, die tägliche Routine. Dennoch werden weiterhin manuell Daten erfasst, nicht nur um technischen Problemen vorzubeugen. Bedeutender ist, dass die tägliche persönliche Auseinandersetzung mit der Datenerfassung die Identifikation mit dem Projekt und damit die Ownership (Akzeptanz und persönliches Engagement) fördert.



Links: Warnübung vor der Regenzeit: Das gelbe Seil spielt bei eine zentrale Rolle. Es bietet bei Hochwasser einen Anhaltspunkt und gewährleistet eine geordnete Evakuierung.

Oben: Auf dem Maputo Climate Change Adaptation Meeting diskutierten Vertreter aus zehn Ländern des Südens sowie internationale Experten, wie die Anpassung an den Klimawandel gelingen kann. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, mit welchen Maßnahmen den zunehmenden Dürren und Überschwemmungen zu begegnen ist.

Katastrophenvorsorge

Lokale Wasserkomitees — Vorbild für andere Länder

Das Flutwarnsystem in Mosambik ist ein Baustein, um das Land vor den Folgen des Klimawandels zu schützen. Wie wichtig selbst organisiertes Risikomanagement vor Ort ist, wurde im Oktober auf einer Fachtagung in Maputo deutlich.

„Halt dich an dem gelben Seil fest!“, ruft der für Evakuierung zuständige Einsatzleiter. „Warum denn?“, fragt ein kleiner Junge, „das sieht doch albern aus!“. „Jetzt sieht es albern aus“, antwortet der Mann in Uniform. „Aber wenn es bei Hochwasser drunter und drüber geht, brauchen wir diese Ordnung, damit keiner ertrinkt.“ Wir sind zu Besuch bei einer Herbstübung in Mosambik, welche die Bewohner auf Hochwasserkatastrophen vorbereiten soll. Es ist nur eine von zahlreichen Übungen, die das lokale Wasserkomitee organisiert.

Die Flutwarnsysteme in Mosambik und andere Beispiele der Anpassung an den Klimawandel standen im Mittelpunkt der Tagung „Maputo Climate Change Adaptation Meeting“, die vom 25. bis 28. Oktober 2012 stattfand. Zusammen mit unseren Partnern Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und IP Consult hatten wir dazu Fachleute und Politiker aus dem südlichen Afrika und Mittelamerika eingeladen. Koorganisiert hatten das Treffen der Beirat für Katastrophenmanagement (Coordinating Council of Disaster Management CCGC), die Nationale Katastrophenschutzbehörde (INGC) und das Umweltministerium von Mosambik (MICOA).

Die Chefin des Ministeriums, Alcinda Abreu, sieht das Land beim Risikomanagement trotz wachsender Gefahren auf gutem Weg. João Ribeiro, der Leiter des INGC, lobte auf der Tagung speziell die lokalen Wasserkomitees. Landesweit würden rund 4.000 solcher Einrichtungen benötigt, im Moment gebe es jedoch gerade einmal 60. Der Ausbau dieser Gruppen liegt Ribeiro am Herzen, denn die lokalen Einsatzteams sind vergleichsweise günstig zu realisieren.

Die Tagungsteilnehmer aus dem südlichen Afrika und Mittelamerika sowie die Vertreter der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) und der Vereinten Nationen zeigten sich beeindruckt, wie in Mosambik mit überschaubaren Mitteln erfolgreich Katastrophenvorsorge organisiert wird. Es ist eine Win-win-Strategie: Die Menschen vor Ort, die ihre Risiken am besten kennen und oftmals gute individuelle Techniken entwickelt haben, werden eingebunden. Bekommen sie Verantwortung zugewiesen, steigen Selbst- und Risikobewusstsein. Voraussetzung für das Funktionieren sind stabile politische Rahmenbedingungen. Sind diese gegeben, können auch andersorts Erfolgsgeschichten mit lokaler Vorsorge geschrieben werden – wie in Mosambik.

Interview mit Jackson Roehrig und Daniela Kaempfe – Bessere Daten für Mosambik



Jackson Roehrig und
Daniela Kaempfe

Jackson Roehrig und seine Studentin Daniela Kaempfe vom Institut für Technologie- und Ressourcenmanagement in den Tropen und Subtropen (ITT) an der Hochschule in Köln widmen sich optimierten technischen Lösungen. Im Rahmen einer Hochschulkooperation wird in Mosambik geforscht. Zahlreiche Masterarbeiten zu den unterschiedlichsten Aspekten der Katastrophenvorsorge wurden bereits fertiggestellt. Roehrig will preisgünstige automatisierte Messstationen für meteorologische und hydrologische Daten aufbauen.

Jackson Roehrig untersucht am Institut für Technologie und Ressourcenmanagement in den Tropen und Subtropen (ITT) der Fachhochschule Köln verschiedene Aspekte des Flutwarnsystems in Mosambik. Ein Ziel ist es, mit automatischen Messsystemen die Datenerfassung und -übertragung an den Oberläufen der Flüsse deutlich zu verbessern. Wir trafen den Kölner Professor und die Studentin Daniela Kaempfe beim Flutwarnsystem am Búzi.

Herr Roehrig, Sie setzen sich für bessere automatische Messvorrichtungen ein. Warum in Mosambik?

Roehrig: Mosambik leidet unter schlimmen Naturkatastrophen, darunter Hochwasser und Dürre. Durch den Bürgerkrieg, der bis in die 1990er Jahre dauerte, ist die Erfassung von Klima- und Wasserdaten praktisch zusammengebrochen. Diese Daten unterstützen aber Land- und Wasserwirtschaft, Infrastrukturplanung und Katastrophenmanagement. Die technischen Geräte, die bis dato im Ausland gekauft werden, sind zu teuer und zu aufwändig. Wir suchen preisgünstige Lösungen.

Haben Sie ein Beispiel?

Roehrig: Eine Klimastation mit automatischer Datenübertragung, wie wir sie hier einsetzen, kostet alles in allem 1.000 Euro, inklusive Aufbau und Inbetriebnahme. Der mosambikanische Wetterdienst gibt für eine einzelne Station schon mehr als 170.000 Euro aus. Das ist Wahnsinn. Wir sprechen hier also von gewaltigen Dimensionen. Wegen der technischen Komplexität und des Preises können diese Stationen, wenn überhaupt, nur in den wenigen Großstädten an der Küste betrieben werden. Das ganze Hinterland Mosambiks im Westen, aus dem das Hochwasser kommt und in dem die Dürre Schäden anrichtet, wird dadurch nicht erfasst.

Kaempfe: Dabei müssen unsere Stationen einfach und absolut robust konstruiert sein, um dem Wetter in der Regen- und Sturmzeit standzuhalten. Auch das Funknetz in Mosambik ist nicht immer stabil. Wir verwenden das Mobilfunknetz der nationalen Anbieter, um Daten per SMS bzw. per GPRS-Netz zu übertragen. Last but not least muss man auch noch Diebstählen vorbeugen. Erst kürzlich wurde ein Solarpanel von einem Transmitter abgebaut und geklaut.

Sprechen wir über das Frühwarnsystem.
Wo liegen hier die Vorteile?

Roehrig: Weil wir alle zehn Minuten Daten senden, eignen sich die Stationen für die Notfallplanung bei Starkregen und Fluten. Die Anlagen können aber viel mehr. Neben Standards wie Temperatur und Niederschlag erfassen wir zahlreiche weitere meteorologische Parameter, die auch für die Landwirtschaft wichtig sind – etwa Daten zu Evaporation. So kann der Anbau in Trockenzeiten besser gemanagt werden.

Und wo liegen die größten Herausforderungen?

Roehrig: Von der Technik her gibt es kaum Probleme, auch nicht von den lokalen Partnern. Aber die Bürokratie und langsame Prozesse erfordern viel Geduld. Dinge dauern, das ist man nicht gewohnt, wenn man aus Deutschland kommt.

Helpen Ihre Erkenntnisse aus Mosambik auch in anderen Regionen der Welt?

Roehrig: Sicher. Die Nachfrage nach robusten und kostengünstigen Messstationen für die Wasserwirtschaft ist groß. Unsere Pegelstation mit Telemetrie wird bei einem Wasserverband in Nordrhein-Westfalen an der niederländischen Grenze eingesetzt. Insofern kommt das Wissen, das wir in Mosambik investieren, wieder zurück nach Deutschland.

Virtuelle Akademie – Nachhaltigkeit online lernen



Lernen im Fernverfahren: Die Virtuelle Akademie bietet Studierenden Tag und Nacht Zugang zu Wissen rund um das Konzept Nachhaltigkeit. Davon profitieren auch die Hochschulen, die einzelne Module in ihre Lehrinhalte integrieren können.

Studierende aller Fachrichtungen sollten an ihrer Hochschule die Gelegenheit erhalten, sich Kompetenzen zur Gestaltung einer nachhaltigen Gesellschaft anzueignen. Das ist ein Ziel der noch bis 2014 laufenden UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Die Virtuelle Akademie, eine internetbasierte Lehrplattform der Universität Bremen, hilft Hochschulen in Deutschland dabei, Nachhaltigkeit besser in ihren Lehrprogrammen zu verankern. Die Münchener Rück Stiftung fördert das Projekt.

Bildung für nachhaltige Entwicklung vermittelt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zukunftsfähiges Denken und Handeln. Sie versetzt Menschen in die Lage abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf unsere Umwelt aktuell, aber auch auf künftige Generationen oder auf andere Weltregionen auswirkt.

Damit das Konzept der Nachhaltigkeit weltweit einen besseren Eingang in das Bildungswesen findet, haben die Vereinten Nationen die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Angesprochen sind Menschen in allen Lebensphasen – nicht nur Schüler und Studenten. Es geht um lebenslanges Lernen. Ziel ist es, vorausschauendes Denken, autonomes Handeln und die Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen zu fördern.

eLearning – ein Ansatz mit Zukunft

Die Universität Bremen hat nun eine für Deutschland innovative und wegweisende Lehrplattform geschaffen: die „Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit“. Geistige Väter und Unterstützer sind bekannte Akteure im Kontext Bildung für Nachhaltigkeit: Uwe Schneidewind (Wuppertal Institut), Gerd Michelsen (Leuphana Universität) und Georg Müller-Christ (Universität Bremen). Studierende haben jederzeit über das Internet Zugriff auf elektronische und videobasierte Lerninhalte. Die Münchener Rück Stiftung fördert die Virtuelle Akademie und ergänzt damit ihre Bildungsförderung an Grundschulen in München (siehe Seite 54) um ein bundesweit im Hochschulbereich angesiedeltes Projekt.

Mehr Informationen
zum Thema:

Virtuelle Akademie
Nachhaltigkeit
www.va-bne.de

Die Attraktivität der Akademie steht und fällt mit der Qualität und Aktualität des Angebots. In dieser Hinsicht hat das Programm bereits einiges zu bieten. Renommiertere Institutionen wie das Wuppertal Institut, das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) oder der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) steuern komplette Lehrmodule bei. Die Veranstaltung des WBGU etwa behandelt die Frage, wie sich die „große Transformation der Gesellschaft“ weg von fossilen Brennstoffen bewerkstelligen lässt. Beim Modul des PIK stehen die unterschiedlichen Strategien zu Klimaschutz und Anpassung im Mittelpunkt. Standardlehrpakete wie „Nachhaltigkeit und BWL“ fassen den Entwicklungsstand nachhaltiger Betriebswirtschaftslehre zusammen und vermitteln praxisnahes Fachwissen; bei „Nachhaltigkeit und Unternehmensführung“ wird dargestellt, wie Unternehmen nachhaltig handeln können und wie konkrete Instrumente eines nachhaltigen Ressourcenmanagements aussehen (ausgewählte Module der Virtuellen Akademie siehe rechte Spalte).

Mehrere Hochschulen in Deutschland nutzen das Lehrangebot der Virtuellen Akademie im General-Studies-Bereich oder zur fachspezifischen Ergänzung. Vereinzelt besteht auch die Möglichkeit, bis zu sechs für das Studium vorgeschriebene Nachweispunkte (Credit Points) zu erhalten. Im Sommersemester 2012 wurde der Prüfungsprozess an zwei Hochschulen (Universität Kassel und Hochschule Fulda) getestet.

Flexibilität ist ein entscheidender Vorteil

Mit der Virtuellen Akademie können die Studenten selbst bestimmen, wann, wo und wie schnell sie die Lernmodule absolvieren wollen – und das bei beliebig vielen Wiederholungen. Online-Sprechstunden und die Vernetzung der Studierenden untereinander zum Erfahrungsaustausch und zur Klärung von Fragen runden das Programm ab. Auch die Hochschulen haben Vorteile: Sie verbinden innovative, multimediale Lehrinhalte mit neuen Prüfungsverfahren und ermöglichen ein familienfreundliches Studium. Auch profitieren sie davon, dass die Expertise führender Institutionen das eigene Lehrangebot ergänzt. Last but not least übernehmen die Hochschulen gesellschaftliche Verantwortung, indem sie dazu beitragen, das Ziel der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu verwirklichen.

Virtuelle Akademie Übersicht einiger ausgewählter Lehrveranstaltungen



Bildung für Nachhaltige Entwicklung Freie Universität Berlin

Im Fokus dieser Lehrveranstaltung steht die Vermittlung von Wissen über das Verständnis nachhaltigen Denkens und Handelns sowie der Umgang mit den damit einhergehenden komplexen Problemen. Wichtig ist einerseits die Vermittlung von theoretischen Grundlagen des Nachhaltigkeitskonzeptes und andererseits die Diskussion der praktischen Relevanz von Nachhaltigkeit.



Nachhaltigkeit und Unternehmensführung Universität Bremen

Wie können Unternehmen nachhaltig handeln? Antworten auf diese Frage gibt das Lernmodul von Prof. Georg Müller-Christ. Dabei wird die Relevanz nachhaltigen Denkens und Handelns in Politik und Unternehmen aufgezeigt und Konzepte zur Behebung von Widersprüchen zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Belangen im Unternehmen herausgearbeitet. Darüber hinaus werden konkrete Instrumente eines nachhaltigen Ressourcenmanagements vorgestellt.



Klimaschutz und Klimaanpassung Bremer Hochschulen

Dieses Lernmodul befasst sich mit Grundfragen des Klimaschutzes und zeigt aus interdisziplinärer Perspektive Klimaanpassungsstrategien für die Politik auf. Bearbeitet werden vielfältige Aspekte des Themas wie z.B. Klimaänderungen und deren Folgen in den verschiedenen Systemen, die internationale Klimapolitik, Fragen des Umweltschutzes sowie alltagsrelevante Bezüge des Klimaschutzes.



Transition Management Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie

Angesichts der Übernutzung natürlicher Ressourcen geht dieses Lernvideo auf die Frage ein, wie Wohlstand vom Ressourcenverbrauch entkoppelt werden kann. Basierend auf aktuellen Forschungsergebnisse zum Thema „Transition Management“ wird die Gestaltung des grundlegenden Wandels in Politik, Kultur und Praxis herausgearbeitet. Insbesondere werden das zukünftige Aussehen von Großstädten sowie der Wandel in verschiedenen Branchen behandelt.



World in Transition: A Global Contract for Sustainability Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umwelt- veränderungen (WBGU)

Basierend auf dem Hauptgutachten „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ des WBGU zeigt die englischsprachige Veranstaltung zum einen die Notwendigkeit einer post-fossilen Wirtschaftsweise auf und skizziert darauf aufbauend die Machbarkeit der Wende zur Nachhaltigkeit. Im Fokus des Moduls stehen die Themen Energie, Landnutzung und Urbanisierung.



Schülerinnen der Montessorischule an der Balanstraße bestaunen im Rahmen des Lernmoduls „Sonne – voll Energie“ einen verspiegelten Solarkocher. Schon binnen weniger Minuten beginnt das Wasser zu kochen.

Berichte

Energieschule München – Mit Begeisterung zu mehr Nachhaltigkeit

Das Thema Energiewende, das mehr und mehr die öffentliche Diskussion in Deutschland beherrscht, hat sich Green City e.V. schon seit vielen Jahren auf die Fahnen geschrieben. Mit dem Projekt „Energieschule München“ führt der Münchner Verein die junge Generation spielerisch an Themen wie Energiesparen, alternative Energien und Klimaschutz heran. Die Münchener Rück Stiftung förderte auch 2012 Workshops an Grund- und Mittelschulen.

Mehr Informationen
zum Thema:

Green City e.V.
www.greencity.de

Die jungen Forscher sind begeistert. Im interaktiven Workshop „Sonne – voll Energie“, der auf Schüler der Jahrgangsstufen eins bis sieben abgestimmt ist, lernen sie den sparsamen Umgang mit Energie und erfahren, welchen Beitrag alternative Energien zum Schutz des Klimas leisten können. Statt trockenem Unterricht ist aktive Mitarbeit gefragt: Die Mädchen und Buben erforschen mit Solarkochern, wie viel Energie die Sonne liefert, basteln selbst Solarmodule oder spüren mit Messgeräten Energiefresser im Schulhaus auf. Rund 400 Münchner Schüler aus den Grundschulen am Gotzinger Platz und an der Haimhauser Straße nahmen 2012 an den Workshops teil.

Speziell an die siebten und achten Jahrgangsstufen von Mittelschulen richtet sich das Unterrichtsmodul „Energie mit Zukunft“ von Green City. Es thematisiert zusätzlich Berufe im Bereich „Erneuerbare Energien“ und unterstützt so die Jugendlichen in ihrer Ausbildungswahl. Im März 2012 stand das Modul mit unserer Unterstützung an der Mittelschule am Inzeller Weg in München auf dem Lehrplan. Als dritter Baustein der Energieschule versorgt das Unterrichtspaket „Joulz“ Schulen mit einer vielfältigen Auswahl an Unterrichtsmaterialien zu erneuerbaren Energien. 2012 wurde mit unserer Hilfe die Realschule an der Blumenburg mit dem Arbeitspaket für die fünfte bis neunte Jahrgangsstufe ausgestattet.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz spielt für die kommenden Generationen eine immer wichtigere Rolle. Mit Begeisterung lassen sich junge Menschen leichter dazu motivieren, umweltbewusst zu leben und nachhaltige Veränderungen im Alltag anzustoßen. Deshalb werden wir die Energieschule München weiter unterstützen – für eine lebenswerte Zukunft.

„Mich haben die Thermografiebilder beeindruckt, weil man sieht, wo die Wärmelecks im Schulhaus sind. Mir hat das Projekt viel Spaß gemacht.“

Christina

„Den Kontakt mit Green City, der Innung und den Betrieben finde ich sehr gut, denn dann hat man bessere Berufs- und Zukunftschancen.“

Valentina

„Ich würde mir noch mehr solche Projekte wünschen, denn dann wird uns bewusst, was wir falsch machen.“

Steven

Weitere Aktivitäten – Projektsplitter



Spenden für das Horn von Afrika – Abschlussbilanz

Einer der heißesten Orte der Erde liegt in Erebti, Äthiopien. Tagestemperaturen von über 50 Grad Celsius sind keine Seltenheit. Das Jahr 2011 brachte eine doppelte Katastrophe: Eine große Dürre verschärfte die Wasserknappheit und Vulkanausbrüche sorgten für eine starke Verunreinigung der Brunnen. Gemeinsam mit arche noVa, einem Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft, handelte die Münchener Rück Stiftung schnell. Tausende Wasserentkeimungstabletten wurden an die Bevölkerung verteilt. Vier bestehende Brunnen wurden wieder nutzbar gemacht. Zudem wurde ein weiterer Brunnen neu gebaut. Rund 12.000 Menschen profitieren davon. 16.000 Menschen wurden mit Gesundheits- und Hygieneaufklärungsmaßnahmen erreicht. Heute können wir festhalten: Der Zugang zu sauberem Trinkwasser hat sich nachhaltig verbessert. Die Wege zu den Wasserstellen sind nicht mehr so lang und viele Kinder besuchen wieder die Schule – eine elementare Voraussetzung für wichtige zukünftige Entwicklungsschritte in dieser Region.

Erster deutscher „Microinsurance Research Workshop“

Das Interesse der Wissenschaft an Mikroversicherungen hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Wirkt sich Mikroversicherung auf Kinderarbeit aus? Verbessert sie die Gesundheitsversorgung? Kann man Effekte auf bestehende Solidarsysteme feststellen? Diese und andere methodische Fragestellungen haben rund 30 Doktoranden und Jungwissenschaftler im Rahmen des ersten „Microinsurance Research Workshop“ am 7. Dezember 2012 in Mannheim diskutiert. Organisiert haben die Veranstaltung Doktoranden und Post-Doktoranden deutscher Universitäten am Institut von Prof. Frölich an der Universität Mannheim sowie die Münchener Rück Stiftung.

[froelich.vwl.uni-mannheim.de/
2241.0.html](http://froelich.vwl.uni-mannheim.de/2241.0.html)



Die Stiftung auf der Weltklimakonferenz in Doha

Das Politikpapier „Addressing Loss and Damage“, das wir auf unserer Alumnikonferenz in Bonn im Oktober 2012 erstellt haben (Keystone Conference, siehe Seite 10), wurde auf dem 18. Weltklimagipfel COP 18 in Doha im Dezember präsentiert. Der Aspekt, dass soziale Verwundbarkeit und ihre Wechselwirkungen bei Schadenabschätzungen zu oft vernachlässigt werden, hat guten Anklang gefunden. Koko Warner von der UN-Universität in Bonn, Saleemul Huq aus Bangladesch und Thomas Loster von der Münchener Rück Stiftung erläuterten das Politikpapier auf der Klimakonferenz der Presse.



Studie „The Landscape of Microinsurance in Latin America and the Caribbean“

Im Oktober 2012 hat die von der Inter-American Development Bank (IDB) veröffentlichte Marktstudie zu Mikroversicherungen in Lateinamerika und der Karibik eine wichtige Lücke geschlossen. Erstellt hat die Studie das Microinsurance Centre mit Unterstützung der IDB, der Citi Foundation sowie der Münchener Rück Stiftung. Umfangreiche Marktdaten zu Anbietern, Verfügbarkeit, Wachstumstreibern und den Herausforderungen in diesem Segment lieferten bisher nur ältere Untersuchungen aus dem Jahr 2007 und die aktuelle Studie zu Mikroversicherung in Afrika (siehe Seite 13). Die neue Studie belegt erneut die weltweit hohen Wachstumsraten. Wichtigste Erkenntnis: Mikroversicherungen machen im Durchschnitt bereits 20 Prozent der Portfolios der untersuchten Versicherungsanbieter aus.

www.microinsurancelandscape.org

Verändern zum Guten: Genossenschaften und Mikrofinanzierung

Im Nord-Süd-Verhältnis sind Genossenschaften bei der Mikrofinanzierung wichtige Mitspieler. Die Evangelische Akademie Tutzing beschäftigte sich in einer Tagung vom 7. bis 9. Dezember 2012 mit der Frage, welchen Beitrag Genossenschaften für eine verantwortbare, nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise bei uns leisten. Die Münchener Rück Stiftung war Partner. Thomas Loster berichtete in einem Vortrag von den Erfahrungen aus der Welt der Mikroversicherung.

Aufforstung zur Kohlenstoffbindung



Mit vielen unserer Projekte versuchen wir, die potenziellen Schäden und Verluste für Menschen im Risiko zu reduzieren. Gleichzeitig verursachen wir durch unsere Geschäftstätigkeit Treibhausgase. Um einen ganzheitlichen Ansatz im Klimaschutz zu realisieren, berechnen wir jedes Jahr unsere CO₂-Emissionen und kompensieren diese durch den Ankauf von Zertifikaten aus Klimaschutzprojekten.

In 2012 wurden durch die Aktivitäten der Stiftung 1.570 Tonnen CO₂ emittiert. Das sind 130 Tonnen weniger als in 2011. Ein geringer Anteil (98 Tonnen CO₂) geht auf Dienstreisen und den Geschäftsbetrieb der Stiftung (Heizung und Strom) zurück. Dieser wird durch Munich Re kompensiert. Den Hauptanteil der Emissionen verbuchen wir durch internationale Seminare, Workshops und Konferenzen (1.472 Tonnen CO₂). Der größte Verursacher bei den Veranstaltungen war die Mikroversicherungskonferenz. Die fast 600 Teilnehmer, die größtenteils mit dem Flugzeug aus aller Welt angereist sind, haben 1.290 Tonnen CO₂-Emissionen verursacht.

2012 haben wir uns für den Ankauf von CO₂-Zertifikaten aus einem Projekt in der Provinz Sofala, Mosambik, entschieden. Dort betreibt die Envirotrade Ltd. in Zusammenarbeit mit der Provinzregierung, dem Gorongosa National Park und der Gemeinde Nhambita ein Forstwirtschafts- und Wiederaufforstungsprogramm. Ziel des Projektes ist die Wiedernutzbarmachung von stark degradierten Wäldern, die Erhaltung nachhaltiger Lebensräume sowie die Förderung der Biodiversität. Die Wiederaufforstungsmaßnahmen führen zur Speicherung von CO₂, da die heranwachsenden Bäume durch Photosynthese Kohlenstoff (C) binden und gleichzeitig den Sauerstoff (O₂) wieder an die Umwelt abgeben.

Mit einer Gesamtfläche von 11.744 Hektar verfügt das Projekt über ein jährliches Reduktionspotential von etwa 100.000 Tonnen CO₂. Daneben können auch noch soziale Verbesserungen im lokalen Umfeld erzielt werden. Der Verkauf von Emissionsminderungszertifikaten bedeutet für die lokale Bevölkerung eine regelmäßige Einkommensquelle. Auch ermöglichen die zusätzlichen Finanzmittel spezielle Ausbildungsangebote für Frauen und führen damit zu mehr Gendergerechtigkeit.

Eine Bäuerin in Sofala pflanzt im Rahmen eines Wiederaufforstungsprogramms einen Baum. Das Programm wird auch über den Ankauf von CO₂-Zertifikaten finanziert.



Die Münchener Rück Stiftung kompensiert die arbeitsbedingten CO₂-Emissionen, auch die von Tagungsbesuchern. Die Emissionen fielen 2012 geringer aus als 2011. Hauptgrund ist die Internationale Mikroversicherungskonferenz, die in Tansania (Vorjahr: Rio de Janeiro) stattfand. Trotz gesteigerter Besucherzahl schlugen deutlich weniger Flugmeilen zu Buche.



Quelle: Münchener Rück Stiftung, 2012

Mehr Informationen zum Thema:

ClimatePartner
www.climatepartner.com

Münchener Rück Stiftung
www.munichre-foundation.org/home/About-us/Environmental

Stiftungsrat, Team und Gremien

Stiftungsrat

Dr. Hans-Jürgen Schinzler
Vorsitzender des Aufsichtsrats von Munich Re
(Vorsitzender des Stiftungsrats)

Prof. Dr. Gerhard Berz
Ehemaliger Leiter der Abteilung GeoRisiko-Forschung, Munich Re
(bis Dezember 2012)

Prof. Dr. Hans-Georg Bohle
Geografisches Institut der Universität Bonn

Dr. Nikolaus von Bomhard
Vorsitzender des Vorstands von Munich Re

Dr. Michael E. Bös
Leiter der Abteilung Asset Liability Management, Munich Re
(seit Dezember 2012)

Prof. Dr. Ottmar Edenhofer
Stellvertretender Direktor und Chefökonom des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung
(seit Dezember 2012)

Prof. Dr. Hartmut Graßl
Ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für Meteorologie, Hamburg

Prof. Dr. Peter Hölpe
Leiter des Bereichs Geo-RisikoForschung, Munich Re
(stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats)

Dr. Patrick Illinger
Ressortleiter Wissen, Süddeutsche Zeitung, München

Andreas Kleiner
Mitglied des Vorstands der ERGO International AG

Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann
Psychologisches Institut der Universität Heidelberg

Thomas Loster
Geschäftsführer und Vorstand der Münchener Rück Stiftung

Stiftungsteam

Christian Barthelt
Diplom-Wirtschaftsgeograf, Projektmanagement

Angelika Boos
Teamassistentin

Paula Jiménez
Diplom-Psychologin, Management Internationale Mikroversicherungskonferenz

Thomas Loster
Diplom-Geograf, Geschäftsführer und Vorstand

Martina Mayerhofer
Diplom-Politologin, Projektmanagement

Dirk Reinhard
Diplom-Wirtschaftsingenieur, stellvertretender Geschäftsführer und Vorstand

Gremien

Die Mitarbeiter der Münchener Rück Stiftung sind in einer Vielzahl von Gremien vertreten. Die wichtigsten führen wir hier auf:

Climate Change, Environment and Migration Alliance (CCEMA), Genf (Steering Committee Member)

Microinsurance Network, Luxemburg (Board of Directors Member)

Munich Climate Insurance Initiative (MCII), Bonn (Executive Board Member)

Siemens Stiftung, empowering people.Award, München (Mitglied der Jury)

UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), Bonn (Mitglied Nationalkomitee)

UNISDR, Private Sector Advisory Group (PSAG), Genf (Board Member)

UNISDR, Post-HFA Advisory Group, Genf (Board Member)

Zeitschrift Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z) des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Berlin (Beirat)



V. l. n. r.: Christian Barthelt, Angelika Boos, Martina Mayerhofer, Paula Jiménez, Thomas Loster und Dirk Reinhard

Eigene Publikationen

Report 2011

Veröffentlichungsdatum
03/2012
Bestellnummern
Deutsch: 302-07331
Englisch: 302-07332

7th International
Microinsurance
Conference 2011

Making insurance work
for the poor
Veröffentlichungsdatum
04/2012
Bestellnummer
Englisch: 302-07441

Positionen

Dialogforen 2012

Macht und Einfluss:
Wer bestimmt
die Geschicke der Welt?
Veröffentlichungsdatum
09/2012
Bestellnummer
Deutsch: 302-07575

Publikationen mit Partnern
und aus Projekten

Protecting the poor
A microinsurance
compendium, Volume II
Veröffentlichungsdatum
04/2012

Bestellnummer
Englisch: 302-07392

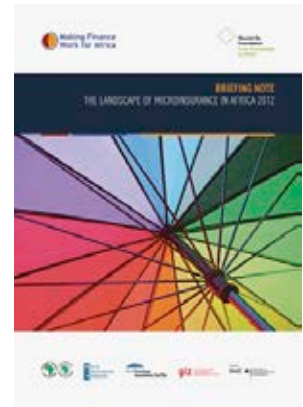
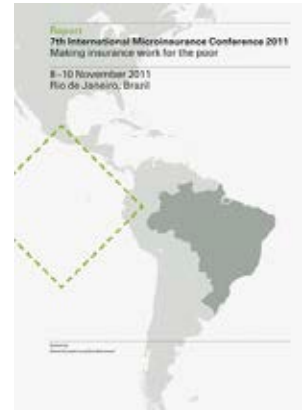
Climate Change, Justice
and Sustainability –
Linking Climate and
Development Policy
Veröffentlichungsdatum
06/2012

ISBN 978-94-007-4539-1

Conference report
International Micro-
insurance Conference –
Learning Sessions Ghana
Veröffentlichungsdatum
07/2012

The landscape of
microinsurance in Latin
America and the Caribbean –
A briefing note
Veröffentlichungsdatum
10/2012

The landscape of
microinsurance in Africa –
A briefing note
Veröffentlichungsdatum
11/2012
Bestellnummer
Englisch: 302-07724



Mehr Informationen:

[www.munichre-
foundation.org/home/
Publications](http://www.munichre-foundation.org/home/Publications)



Das Lehrstuhlprojekt Soziale Verwundbarkeit an der UNU in Bonn wurde 2012 abgeschlossen. In den 7 Jahren Forschungsarbeit ist eine Vielzahl an Publikationen entstanden. Einen Überblick finden Sie hier.

SOURCE

2012
 Prof. Mohamed Hamza, Dr. Cosmin Corendea
 Climate Change and Fragile States: Rethinking Adaptation

2011
 Prof. Michelle Leighton, Dr. Xiaomeng Shen, Dr. Koko Warner
 Climate Change and Migration: Rethinking Policies for Adaptation and Disaster Risk Reduction

2010
 Dr. Xiaomeng Shen, Prof. Thomas E. Downing, Prof. Mohamed Hamza
 Tipping Points in Humanitarian Crisis: From Hot Spots to Hot Systems

2009
 Prof. Anthony Oliver-Smith, Dr. Xiaomeng Shen
 Linking Environmental Change, Migration & Social Vulnerability

2008
 Prof. Hans Georg Bohle, Dr. Koko Warner
 Megacities – Resilience and Social Vulnerability

2008
 Prof. Ursula Oswald Spring
 Gender and Disasters – Human, Gender and Environmental Security: a HUGE Challenge

2007
 Dr. Koko Warner
 Perspectives on Social Vulnerability

InterSecTions

2012
 Dr. Cosmin Corendea, Dr. Koko Warner, Kristina Yuzva
 Social Vulnerability and Adaptation in Fragile States

2011
 Prof. Michelle Leighton
 Climate Change and Social Vulnerability: Improving Global Protection of Forced Migrants and Displaced Persons

2009
 Prof. Anthony Oliver-Smith
 Nature, Society and Population Displacement – Toward an Understanding of Environmental Migration and Social Vulnerability

2009
 Prof. Anthony Oliver-Smith
 Sea-level Rise and the Vulnerability of Coastal Peoples – Responding to the Local Challenges of Global Climate Change in the 21st Century

2007
 Prof. Hans Georg Bohle
 Living with Vulnerability – Livelihoods and Human Security in Risky Environments

Research and Policy Briefs

2012
 Prof. Anthony Oliver-Smith, Prof. Susan L. Cutter, Dr. Koko Warner, Dr. Cosmin Corendea, Kristina Yuzva
 Addressing Loss and Damage in the Context of Social Vulnerability and Resilience

2011
 Prof. Michelle Leighton, Dr. Xiaomeng Shen, Dr. Koko Warner, Michael Zissener, Hannah Smith, Andrea Berringer
 Policy and Institutional Mechanisms to Address the Needs of Climate-Related Migrants

2009
 Marc Stal, Dr. Koko Warner
 CCEMA Second Policy and Research Workshop: The Way Forward – Researching the Environment and Migration Nexus

2009
 Carsten Butsch, Benjamin Etzold, Patrick Sakdapolrak
 The Megacity Resilience Framework

2009
 David Wrathall, Benjamin Morris
 Confronting Environmental Migration – A Framework for Research, Policy and Practice



Laufende Projekte 2012



UNU-Stiftungslehrstuhl am Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit

Projektpartner:
UNU-EHS, Bonn

Der von uns in Bonn eingerichtete „Lehrstuhl für Soziale Verwundbarkeit“ untersuchte von 2005 bis 2012, wo Gesellschaften verwundbar sind und wie ihre Widerstandskraft (Resilienz) gesteigert werden kann. Entwicklungszusammenarbeit muss sich an den Bedürfnissen der Menschen orientieren. Die Grundlagenforschung kam unseren Feldprojekten zugute und diente der politischen Argumentation. Im Oktober 2012 haben wir das Projekt mit einer großen Konferenz in Bonn abgeschlossen.

Seite 6 und 10

7. Sommerakademie „Gesellschaften stärken – Resilienz statt sozialer Verwundbarkeit“

Projektpartner:
UNU-EHS, Bonn

Jahr für Jahr haben wir rund 20 internationale Jungwissenschaftler und renommierte Experten nach Schloss Hohenkammer eingeladen, um mit Ihnen Lösungsansätze für globale Herausforderungen zu diskutieren. Die wissenschaftliche Leitung der Akademie, die von 2006 bis 2012 durchgeführt wurde, lag bei unserem „Stiftungslehrstuhl für Soziale Verwundbarkeit“ an der UN-Universität in Bonn. Die letzte Sommerakademie fand im Juli 2012 statt.

Seite 8

Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit

Projektpartner:
Universität Bremen

Die Virtuelle Akademie ist eine internetbasierte Lernplattform der Universität Bremen. Sie soll Hochschulen in Deutschland dabei unterstützen, Nachhaltigkeit besser in ihren Lehrprogrammen zu verankern. Studierende haben jederzeit über das Internet Zugriff auf elektronische und videobasierte Lehrinhalte, um sich mit dem Konzept der Nachhaltigkeit und seinen Potenzialen vertraut zu machen. Die Hochschulen nutzen das Lehrangebot der Virtuellen Akademie im General-Studies-Bereich oder zur fachspezifischen Ergänzung. Seit 2012 fördert die Münchener Rück Stiftung dieses innovative Konzept.

Seite 52

Bildungsprojekte in München

Projektpartner:
Hochschule München und
Green City e.V., München

Es ist Auftrag der Stiftung, ihr Wissen auch Schülern und jungen Studierenden zu vermitteln. So bestimmen die Themen der Stiftung zum einen die Inhalte eines Seminars mit dem Titel „Klima, Wasser, Energie – zum nachhaltigen Management globaler Herausforderungen“, das wir seit 2010 an der Hochschule München gestalten. Zum anderen unterstützen wir die Energieschule München, deren Ziel es ist, Kinder und Jugendliche an Grund- und Mittelschulen spielerisch und praxisnah an Themen wie Klimaschutz, Energieeffizienz und Ressourcenschonung heranzuführen.

Seite 54

© 2013

Münchener Rück Stiftung
Königinstraße 107
80802 München
Telefon +49 (0) 89/38 91-88 88
Telefax +49 (0) 89/38 91-7 88 88
info@munichre-foundation.org
www.munichre-foundation.org
Briefe: 80791 München

Bestellnummer
302-07841

Redaktion
Münchener Rück Stiftung:
Thomas Loster,
Martina Mayerhofer,
Christian Barthelt

Andreas Schuck, München

Redaktionelle Unterstützung
Monika Handschuch-Hammann,
München

Gestaltung
Keller Maurer Design,
München

Litho
Gold, München

Druck
Druckerei Fritz Kriechbaumer
Wettersteinstraße 12
82024 Taufkirchen

Wir verwenden in diesem Report
die männliche Form von Personen-
bezeichnungen. Dies geschieht
aus Gründen des Leseflusses.

Quellen

Münchener Rück Stiftung,
Kartengrundlage: „Landscape
of microinsurance in Africa“
(2012), MFW4A und Münchener
Rück Stiftung
Seite 13

Münchener Rück Stiftung,
eigener Entwurf 12/2012
Seite 36

Münchener Rück Stiftung,
eigener Entwurf 12/2012,
Kartengrundlage: google earth
Seite 40

Münchener Rück Stiftung,
eigener Entwurf 12/2012,
Datengrundlage: CARE Columbia
University (2009)
Seite 43

Bildnachweis

G.M.B. Akash , Panos Pictures
Titelbild, Seiten 1, 2, 5, 45

Andreas Halser, München
Mrs. Seyram Nyasegbe,
GIZ-Ghana, Promoting Micro-
insurance in Ghana (ProMIGH)
Thomas Loster, Münchener
Rück Stiftung
Oliver Jung, München
Archiv Münchener Rück Stiftung
Umschlaginnenseite vorne

Thomas Loster,
Münchener Rück Stiftung
Seiten 3, 16, 17, 18, 38, 46, 47, 49, 51

Oliver Jung, München
Seiten 4, 6, 7, 8, 9 unten, 10, 11, 34,
44, 52, 57

Oliver Soulas, München
Seite 7

Myrzik und Jarisch, München
Seite 9 oben

Archiv Münchener Rück Stiftung
Seiten 14, 15

Marieke van der Velden, Amsterdam
Seite 19

Mrs. Seyram Nyasegbe,
GIZ-Ghana, Promoting Micro-
insurance in Ghana (ProMIGH)
Seite 20

Dirk Reinhard,
Münchener Rück Stiftung
Seite 21

Robert Wallis, Panos Pictures
Seiten 22, 25

Jenny Matthews , Panos Pictures
Seite 23

Archiv Munich Re
Seite 24

Misereor
Seite 27

Andreas Halser, München
Seiten 28, 29, 30, 31

Robin Hammond, Panos Pictures
Seiten 32, 35

Christian Als, Panos Pictures
Seite 33

Christian Barthelt,
Münchener Rück Stiftung
Seite 39

Dar Si-Hmad, Marokko
Seite 41

Sven Torfinn, Panos Pictures
Seite 42

Holger Thomsen, GIZ
Seite 50

Green City e.V.
Seite 54

Matt Andersson, arche noVa
Seite 55 links

Alice Fiser,
Archiv Münchener Rück Stiftung
Seite 55 mitte

ClimatePartner, München
Seite 56

Oliver Jung, München
Green City e.V.,
Archiv Münchener Rück Stiftung
Thomas Loster, Münchener
Rück Stiftung
Dar Si-Hmad, Marokko
Umschlaginnenseite hinten

Ausblick 2013

29. Januar

Dialogforum „Transformation –
Wege in die Zukunft“

21. Februar

Dialogforum „Höher, schneller,
weiter – mobil in
den Verkehrskollaps?“

19. März

Dialogforum „Schafft uns
der Klimawandel – oder wir ihn?“

4. April

Start des Sommersemesters
an der Hochschule München
„Seminar Nachhaltigkeit“

9. April

Dialogforum „Energiewende ja bitte –
aber nicht in meinem Garten!“

14. Mai

Dialogforum „Soziale Mobilität –
Hamsterrad oder neue Freiheit?“

23. Mai

Ankündigung Thema RISK
Award 2014 auf der „Global Platform
for Disaster Risk Reduction“

September

1. Sommerakademie zum Thema
„Building Resilience in Bangladesh“

September

Start des Wintersemesters
an der Hochschule München
„Seminar Nachhaltigkeit“

12. bis 14. November

9. Internationale Mikrover-
sicherungskonferenz in Jakarta,
Indonesien



Internationale Mikroversicherungskonferenz und „Learning Sessions“

Projektpartner:
The Microinsurance Network,
GIZ und CEAR

Die Internationale Mikroversicherungskonferenz bietet Vertretern von Regulierungsbehörden, Geberorganisationen, Versicherungsindustrie, Wissenschaft und Praktikern ein Forum zum Erfahrungsaustausch und für Netzwerkbildung. Die Konferenz findet seit 2005 jährlich in wechselnden Kontinenten statt. Die Plattform dient der Armutsbekämpfung und schafft Grundlagen, um die Lebensbedingungen von Menschen in Entwicklungsländern zu verbessern. Darüber hinaus veranstalten wir maßgeschneiderte „Learning Sessions“ in verschiedenen Ländern mit Mikroversicherungspotenzial.

Seite 12



Publikationen im Bereich Mikroversicherung

Projektpartner:
ILO, MFW4A, IADB und
MicroInsurance Centre

Im April 2012 wurde das Buch „Protecting the poor – A microinsurance compendium, Volume II“ veröffentlicht. Als umfassendes Lehrwerk greift der zweite Band des Mikroversicherungskompendiums aktuelle Fragestellungen auf, die auf unserer Internationalen Mikroversicherungskonferenz diskutiert wurden und schließt Lücken aus dem ersten Band. Dieser war im Jahr 2006 in Englisch erschienen und wurde in vier Sprachen übersetzt. Ebenfalls in 2012 wurden die beiden Studien „The Landscape of Microinsurance in Africa 2012“ und „The Landscape of Microinsurance in Latin America and the Caribbean“ veröffentlicht. Sie geben einen umfassenden Überblick über Status und Dynamik des Mikroversicherungsmarktes auf den jeweiligen Kontinenten.

Seiten 12, 18 und 55



Forschungsprojekt „Klimawandel & Gerechtigkeit“

Projektpartner:
PIK, Potsdam,
MISEREOR, Aachen und
IGP, München

In der Diskussion um die Bekämpfung des Klimawandels kommt der Aspekt der globalen Gerechtigkeit oft zu kurz. Mehrere Jahre lang haben wir mit Partnern ökonomische, ökologische und entwicklungspolitische Aspekte zu Klimawandel und Entwicklungspolitik untersucht. Unsere Projektergebnisse wurden in zwei großen Studien veröffentlicht. Die erste deutsche Studie „Global, aber gerecht“ erschien 2010. Im Juni 2012 haben wir eine ausführlichere, englische Fassung, die im Springer-Verlag verlegt wurde, vorgestellt.

Seite 26



Dialogforen 2012 „Macht und Einfluss – Wer bestimmt die Geschicke der Welt?“

In der öffentlichen Veranstaltungsreihe an unserem Standort in München greifen wir aktuelle Fragestellungen auf. Politiker, Wissenschaftler und Betroffene blicken hinter die Kulissen und diskutieren mit den Besuchern der Foren. Die Dialogforen finden seit 2005 statt. Die Reihe soll das Bewusstsein für unsere Themenkomplexe wie Bevölkerungsentwicklung, Risikowahrnehmung oder Entwicklungspolitik schärfen.

Seite 28



Aufbau von Resilienz in Bangladesch

Projektpartner:
ICCCAD, Dhaka und
UNU-EHS, Bonn

Bangladesch ist eines der gefährdetsten Länder der Erde, wenn es um Naturkatastrophen und Folgen des Klimawandels geht. In Partnerschaft mit der Universität der Vereinten Nationen in Bonn unterstützen wir das „International Centre for Climate Change and Development“ (ICCCAD). Neben Forschung zur Widerstandsfähigkeit der Menschen in Bangladesch sollen mehrere Gemeinden in Risikozonen sicher gegen Flutkatastrophen gemacht werden. Erfahrungen aus Mosambik helfen uns dabei, Warnsysteme zu implementieren.

Seite 46



RISK Award

Projektpartner:
UNISDR, Genf und
GRF, Davos

Katastrophenvorsorge ist wichtiger denn je, Projekte auf kommunaler Ebene sind erfolgversprechend. Der RISK Award fördert seit 2012 alle zwei Jahre ein wegweisendes Vorhaben mit bis zu 100.000 Euro. Die RISK Award-Projekte erweitern die Frühwarnsysteme in Mosambik und Tonga. Wissen aus den UNU-Projekten kommt unseren Warnprojekten zugute.

Seite 36, 37 und 38



Flutwarnsysteme in Mosambik

Projektpartner:
GIZ, Maputo und
IP Consult, Stuttgart

In Mosambik bauen wir zusammen mit unseren Partnern und den Menschen vor Ort ein Flutfrühwarnsystem an mehreren Flüssen auf. Frühwarnsysteme sind dann erfolgreich, wenn Sie gemeinsam mit den Menschen im Risiko entwickelt werden. Das Projekt läuft seit 2005, die Erfolge der letzten Jahre belegen, dass es funktioniert. Flutwarnung ist ein zentrales Element unserer Anstrengungen im Bereich Katastrophenvorsorge.

Seite 48



Nebelnetzprojekt in Marokko

Projektpartner:
Dar Si-Hmad, Sidi Ifni

Nebelnetze ermöglichen es, reichlich Trinkwasser sogar in ariden und schwer zugänglichen Gebieten zu gewinnen. Das aktuelle Projekt in Marokko ist unser zweites Vorhaben (Eritrea 2006–2009), ab 2013 fördern wir weitere Projekte in Tansania und Peru. Wir setzen uns gezielt für funktionierende Wasserversorgung ein. Das verbessert die Lebensqualität und erhöht die Widerstandskraft von Menschen im Risiko.

Seite 40

... Handeln

Münchener Rück Stiftung
Königinstraße 107
80802 München

Telefon +49 (0)89/38 91-88 88
Telefax +49 (0)89/38 91-7 88 88
info@munichre-foundation.org
www.munichre-foundation.org

Briefe: 80791 München



**Münchener Rück
Stiftung**
Vom Wissen zum
Handeln